

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In der Zeitung für die Kamener oder deren Raum 10 Pfennig, die Kamenerzeitung oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 17 (1. Blatt)

Dienstag, den 8. Februar 1916

44. Jahrgang.

Gott strafe England!

Der Fluch der sinkenden Helden von „E. 19“. — Ein englischer Kreuzer durch Zeppelinbomben vernichtet. — Das Zauberstück der Möwe. — Die deutsch-amerikanische Lage. — Neue feindliche Offensive im Westen? — 3 Millionen russische Verluste. — Zwangs-Jugendwehr der 17-jährigen.

Die Schandtat des „King Stephan.“

Das „Gott strafe England“ der Helden von E. 19.

(H.) Der Kapitän des englischen Fischereidampfers „King Stephan“ hatte eine Unterredung mit einem Vertreter der „Daily Mail“. Der Kapitän sagte: „Als wir in die Nähe des Luftschiffes kamen, rief man uns zu: „Sendet uns ein Boot, wir wollen Euch fünf Pfund dafür geben.“ Der dies gerufen hatte, war ein deutscher Marineoffizier, ein junger schlanker Mann von etwa 30 Jahren. Er sprach sehr gut Englisch. Ich hatte inzwischen wahrgenommen, daß etwa 20 Personen auf dem Boot waren. Ich sagte daher: „Ich würde Euch aufnehmen, wenn Ihr nicht so viele Personen wäret.“ Der Kommandant machte mir nochmals Vorstellungen, worauf ich ihm erwiderte: „Stellen Sie sich einmal vor, wir nehmen Euch auf, und Ihr werdet uns dafür über Bord und feuert mit unserm Schiff nach Deutschland. Das könnte Euch wieder ein Eisernes Kreuz bringen, wir befinden uns dann aber in einer sehr üblen Lage.“ Der deutsche Offizier sagte darauf: „Ich gebe Ihnen mein Wort, daß wir nichts dergleichen tun werden.“ Er schwor mir hoch und teuer, daß sie uns in Ruhe lassen und uns eine hohe Summe für die Rettung geben würde. Ich überlegte. Die Deutschen waren an Zahl etwa 30, wir dagegen nur neun Mann. Dazu waren die Deutschen gut bewaffnet, wir dagegen hatten noch nicht einmal eine Pistole an Bord. Wäre irgendein anderes Schiff in der Nähe gewesen, dann hätte ich es wagen können; aber nirgends am Horizont war ein Segel oder eine Rauchfahne zu entdecken. So wäre die Rettung der Schiffbrüchigen zu gefährlich gewesen. Gegen 1/10 Uhr fuhren wir davon. Der deutsche Kapitän rief mir nochmals zu, daß sie sich in sinkendem Zustand befänden, der Kapitän forderte mich nochmals auf, sie aufzunehmen, und gab mir zum zweiten Male sein Ehrenwort, daß uns kein Leid geschehen würde. Als wir uns dennoch entfernten, schüttelten einige Mitglieder der deutschen Besatzung die Faust gegen uns, und wir hörten den Ruf:

„Gott strafe England!“

Ich hätte sie ja aufgenommen, wenn ich nicht so bange gewesen wäre, daß man uns überwältigt hätte. Kurz nach Mittag erhob sich eine kräftige Brise aus Nordwest. Das Wetter wurde unsichtbar, und überaus begann es stark zu regnen. Gegen 11 Uhr abends wurde der Wind sehr heftig, und der Regen fiel so schwer, daß es uns nicht einmal möglich war, Raketen aufsteigen zu lassen. Als wir bei Anbruch des nächsten Tages einen Hafen anlaufen konnten, erhielten wir sofort Bericht von der Begegnung mit den Schiffbrüchigen, und sofort fuhren zwei Torpedobootzerstörer aus, um die Schiffbrüchigen zu suchen. Nach meiner Meinung ist es dem Zeppelin aber nicht möglich gewesen, sich bei diesem Wetter treibend zu erhalten, denn mein eigener, sehr fest gebauter Dampfer hatte die ganze Nacht zu tun, dem Wetter Trost zu bieten.“ — Der Berichterstatter ließ sich auch noch von einigen Matrosen an Bord des Fischereidampfers den Hergang erzählen. Alle bestätigten die hier wiedergegebenen Aussagen des Kapitäns und erklärten, daß sie auf Befragen dem Kapitän von der Vergeltung der Verrückten abgeraten hätten.

E. 19 von den Holländern abgeschossen

(66) Das „Berl. Tagebl.“ läßt sich aus Rotterdam melden, am Mittwoch wurde das Luftschiff „E. 19“ in Holland abgeschossen und getroffen. Am Donnerstag morgen überflog abermals ein Zeppelin Ameland. Eine weitere Meldung besagt: Am Mittwoch mittag überflog ein Zeppelin, der anscheinend durch Nebel außer Kurs geraten war, Ameland. Der Zeppelin fuhr sehr niedrig und war keine 100 Meter vom dortigen militärischen Posten entfernt. Die Küstenwache gab mehr als 60 Schüsse auf den Zeppelin ab, der zweifellos getroffen wurde und in nordwestlicher Richtung verschwand.

Neun Mann von E. 19 gerettet?

(66) Im Anschluß an die von uns bereits wiedergegebenen Einzelheiten über das Zusammenreffen des englischen Fischdampfers mit dem deutschen Marineluftschiff „E. 19“ läßt sich die „Bosj. Ztg.“ noch aus Christiania drahten, „King Stephan“ hätte neun unbewaffnete Leute von dem Zeppelin an Bord genommen und gerettet. Diese Nachricht ist nach dem eigenen Bekenntnis des Kapitäns vom „King Stephan“ völlig unzutreffend. Dieser feige Engländer ist jedenfalls nicht der Reiter gewesen, wenn der brave Mannschaften unseres Luftschiffes überhaupt eine Rettung zu teil wurde.

Ein englischer Kreuzer von einem Zeppelin versenkt.

(W.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze unterm 6. Februar: Bei dem Luftangriff auf England ist der englische kleine Kreuzer „Caroline“ auf dem Humber durch eine Bombe getroffen worden und mit großen Menschenverlusten gesunken.

(Der kleine Kreuzer „Caroline“ war erst am 21. September 1914 vom Stapel gelaufen. Er hatte eine Wasserverdrängung von 3800 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 30 Seemeilen. Bestückt war es mit drei Geschützen von 15,2 Zentimetern und sechs Geschützen von 10,2 Zentimetern. Er hatte zwei Torpedobootzerstörer. Seine Besatzung betrug 400 Mann.)

Ein neuer englischer Bericht über den Zeppelinangriff.

(TU) Reuter meldet: Die britische Regierung veröffentlicht einen Bericht über den letzten Zeppelinangriff. Darin heißt es: Ernstlich beschädigt wurden drei Brauereien, drei Eisenbahnhauptbahnhöfe, eine Lokomotivfabrik, eine Möbelfabrik, eine Landmaschinenfabrik, eine Eisengießerei, eine Kranfabrik, eine Lederfabrik, ein Getreidemagazin, ein Bergwerk, ein Pumpwerk. Ferner wurden ungefähr 15 Wohnhäuser der arbeitenden Bevölkerung vernichtet sowie eine große Anzahl kleiner Geschäfte und Häuser stark beschädigt. Getötet wurden 26 Männer, 28 Frauen und sieben Kinder, verwundet 148 Männer, 46 Frauen und sechs Kinder. Es liegt nicht in der Absicht der Regierung, nähere Einzelheiten zu veröffentlichen, da es nicht ratsam sein kann, dem Feinde genaue Auskünfte über die Wirkung seiner Luftangriffe zu geben.

Auf den Spuren der Zeppeline.

(TU) Ueber die Wirkung des letzten Zeppelinangriffs, die der englische amtliche Bericht, wie er selbst sagt, aus guten Gründen verweigert, berichtet eine aus England zurückgekehrte Persönlichkeit: In Manchester und Liverpool sind etwa neun Einschlagstellen der Bomben festgestellt, alle in den äußeren Teilen der Städte, wo sich die Industrie befindet, so z. B. in Liverpool in der Hafen-

gegend. Einige Fabriken Manchesters haben starken Schaden erlitten, weil die Kraftleitungen und Maschinen zerstört sind. Mehrere Abteilungen sind außer Betrieb. In Nottingham und Sheffield sind fast ausschließlich Fabrikanlagen getroffen. Eine Bombe hatte in Nottingham die Straße aufgerissen, die Gasleitung zerstört und das ausströmende Gas entzündet, wodurch eine Feuersbrunst entstand, die am nächsten Tage noch nicht gelöscht war. Bei Sheffield sind eine Anzahl Abwehrgeschütze in der Nähe der Munitionsfabriken aufgestellt. Durch die herunterfallenden Geschossteile wurden fast alle Fenster der Fabriken und Häuser zertrümmert und viele Menschen verletzt. Am Humber konnte man auch viele Zerstörungen bemerken, die sich besonders auf der Westseite des Flusses bei den Docks und den Lagerhäusern zeigten. In allen Plätzen herrschte während der Zeppelfahrt eine unbeschreibliche Aufregung und Verwirrung. Mehrere Berichterstatter der Londoner Blätter, die sich die Schäden am frühen Morgen an Ort und Stelle ansehen wollten, wurden verhaftet und festgehalten, bis die Absperrung vollkommen war. In London sucht man jetzt nach Abwehrmitteln, fühlt sich aber ziemlich machtlos und beschränkt sich auf Flüchen.

Albernheiten.

(W) Bei dem Leichenhaufen der Opfer des deutschen Luftangriffs in Staffordshire nahmen die Geschworenen das Urteil des Vorstehenden nicht an und einigten sich dann auf folgendes Urteil: Daß die dreizehn Personen durch Explosivbomben getötet wurden, die durch ein feindliches Luftschiff abgeworfen wurden, und daß ein Wahrspruch wegen vorläufigen Mordes gegen den Kaiser und den Kronprinzen als Mißhandlung zu Protokoll genommen würde. — Anmerkung des W. L. B. Die Urheber dieser Albernheit werden sich selbst wohl als Selden, anderen Leuten aber als Narren vornehmen.

Reuter meldet aus Wellington auf Neuseeland: Sir Joseph Ward, der frühere Premierminister und jetzige Finanzminister, sagte in einer Ansprache beim Empfang von Soldaten, die von der Front zurückgekehrt waren, es sei höchste Zeit, daß die Engländer ihre Mißhandlung ablegen und den Deutschen mit barmherziger Hand die Zeppelinüberfälle zurückzahlen. Für jede Bombe auf englische Städte müßten drei oder vier auf deutsche Städte geworfen werden, dann würde vielleicht der gewissenlose Feind von der Ermordung unschuldiger Frauen und Kinder absehen. Wie gern würden die Engländer dieser Mahnung folgen, wenn sie nur könnten!

Das Zauberstück der Möwe.

(W) Die Blätter berichten aus New York: Der englische Gouverneur von Sierra Leone, Sir Edward Meredith, der auf der „Albatros“ gefangen war, erzählte einem Berichterstatter der „Associated Press“: Das Schiff, das die „Albatros“ erbeutete, war sicher nicht die „Möwe“, sondern ein Schiff von etwa 3500 Tonnen, das wahrscheinlich zunächst mit Obst gefahren war. Die Art, wie das Schiff die „Albatros“ erbeutete, war äußerst schlaue. Als es am Horizont auftauchte, zeigte es ein Postsignal. Der Kapitän der „Albatros“ hielt es für ein englisches Frachtschiff und eilte zu Hilfe. Die Flagge war nicht genau zu erkennen, wir hielten sie für den „Union Jack“. Tatsächlich war es die deutsche Kriegsschiffe. Als wir bis auf 200 Yards herangekommen waren und die Maschinen gestoppt hatten, wurden wir durch die plötzliche Veränderung des Aussehens des Schiffes betroffen. Die Brustwehr, die ganz fest ausgegeben hatte, verschwand wie durch Zauber. An ihrer Stelle erschien eine Batterie von sieben vierbis sechszölligen Geschützen. Die Kanoniere waren an ihrem Posten. Eine Kugel

flog über unser Schiff weg. Wir hatten nur eine dreizöllige Kanone, die ganz nutzlos war, um so mehr, als die Bedienung überall auf dem Schiffe verstreut war. Es war unmöglich, Widerstand zu leisten. Der Deutsche sprach darauf zu uns durch das Megaphon und der Kapitän gab sofort zu, daß wir deutsche Gefangene an Bord hatten, die in England interniert werden sollten. Darauf ging ein Boot von dem deutschen Kreuzer mit 21 Mann und Leutnant Berg ab. Sie befreiten die deutschen Gefangenen und bewaffneten sie mit Gewehren und Revolvern und machten sie zu unseren Wächtern. Schließlich blieben 43 Deutsche auf der „Albatros“, die uns bewachten. Der deutsche Kreuzer blieb zwei Tage bei uns. Als der „Clan MacLachlan“ am Horizont auftauchte, verfolgten wir unseren Kurs, während der Kreuzer direkt auf das englische Schiff zu fuhr. Der Kreuzer war wieder der allem Anschein nach ein harmloses Frachtschiff, aber der „Clan MacLachlan“ muß Argwohn geschöpft haben, denn er schoß plötzlich ohne Warnung sein Geschütz ab. Darauf ließ der Kreuzer die Maske fallen und eröffnete das Feuer gegen den „Clan MacLachlan“. Es war ein feines Geschütz, obwohl es einseitig war, und dauerte eine halbe Stunde. Die deutschen Kanonen überschütteten den Gegner mit einem Regen von Geschossen, der mehrere Matrosen tötete, ein halbes Duzend verwundete und die Takelage zerriß. Die beiden Dampfer kämpften so nahe aneinander, daß die Geschosswirkung schrecklich war. Aber selbst unter diesen Umständen wollte sich der britische Kapitän nicht ergeben. Immer wieder ließ er seine einzige dreizöllige Kanone abfeuern, und der Feind antwortete immer wieder mit Breitseiten. Als die Deutschen zu feuern aufhörten, begann der „Clan MacLachlan“ zu feuern und holte plötzlich über. Viele Personen der Besatzung wurden getötet. Schließlich feuerte das deutsche Schiff zwei Torpedos ab, die beide trafen. Der „Clan MacLachlan“ versank kurz darauf. Die Deutschen ließen so schnell als möglich ihre Boote herab und ruderten zu der Stelle, wo das britische Schiff gesunken war, um nach Überlebenden zu suchen. Die „Albatros“ führte gegen 200 000 Pfund Sterling in Gold mit sich. Meredith betonte, daß die Deutschen die britischen Gefangenen mit größter Höflichkeit und Rücksicht behandelt. — Ein anderer englischer Gefangener sagte, der deutsche Kreuzer sei ein ganz neues Schiff gewesen, mindestens 5000 Tonnen groß und mit mehreren hundert Mann Besatzung an Bord, die aber verschiedene Schiffsnamen auf den Wänden führten. Die Deutschen legten auf die „Albatros“, sobald diese erbeutet war, mehrere Bomben und drohten, das Schiff in die Luft zu sprengen, wenn Widerstand geleistet würde.

Leutnant Berg.

Die Persönlichkeit des Leutnants Berg, der die „Albatros“ nach Amerika brachte, ist nunmehr festgestellt. Es ist der Kapitän der deutschen Handelsmarine Franz Berg aus Altona, Referentleutnant der Kaiserlichen Marine. — Ein Bekannter des Leutnant Berg schreibt über denselben: Im November des letzten Friedensjahres fuhr ich mit ihm auf dem „Seidlich“ des Norddeutschen Lloyd von Bremerhaven nach dem Süden. Er verließ die Heimat, um nach jahrzehntelangem, unruhigem Seemannsleben in Deutsch-Samoa seiner Familie zu leben. Eine mittelgroße, schmale Erscheinung, unzugänglich zuerst, trotz der verschlossenen, und bei näherer Bekanntschaft von menschlicher Güte, wie man ihr so rein und gerade nur bei den Männern der See begegnet. Er zog tatkraftig und siegesicher in die neue Welt als deutscher Kulturpionier. Daß er zum Verlobten deutscher Größe werden würde, hat er gewiß so wenig geahnt, wie die, die damals im „Seidlich“-Kreis mit ihm im friedlichen Vorleben zusammen waren.

„Es war die Möwe.“

(66) „Daily Telegraph“ meldet aus Port News, Leutnant Berg hat den amerikanischen Behörden die an Bord des „Albatros“ befindlichen Briefpost zur Weiterbeförderung übergeben. Der Korrespondent einer amerikanischen Zeitung

fragte den Leutnant nach dem wahren Namen des deutschen Schiffes und ob es die Original-Möwe gewesen sei. „Glauben Sie mir nur, es war die „Möwe“, antwortete Berg, der sich über die Neugierde des Korrespondenten sehr belustigte. Uebrigens verweigerte er jede tatsächliche Auskunft.

9 Schiffe dieses Typs.

(W) Aus New York wird gemeldet, Die Passagiere und Besatzung der „Möwe“ sind in New York angekommen. — Der Kapitän der „Corbridge“ erklärte, daß das Schiff, welches die „Corbridge“ zum Sinken brachte, die „Ponga“ gewesen sei. Es besaß eine Geschwindigkeit von 25 Knoten und habe eine große Besatzung gehabt. Die Passagiere erklärten, die Deutschen hätten erzählt, daß neun Schiffe dieses Typs gebaut worden seien und augenblicklich ein Teil davon auf dem Atlantischen Ozean kreuzte.

Deutschlands letztes Wort in der Lusitania-Frage.

(a) Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hat dem Staatssekretär Lansing die letzten Mitteilungen über den „Lusitania“-Fall überreicht. Damit hat der ewige Notentwurf ein Ende erreicht. Die endgültige Entscheidung steht unmittelbar bevor. Deutschland darf ihr mit der Ruhe eines guten Gewissens und der Sicherheit, die die Kraft verleiht, entgegensetzen.

In der Lusitania-Frage teilen die österreichischen Blätter durchaus den Standpunkt Deutschlands und erkennen an, daß die deutsche Reichsregierung in dieser Frage bis an die Grenze des Möglichen entgegenkommen bewiesen hat. Jetzt scheint man, so sagt die Wiener „Reichspost“, in Berlin des Spieles müde geworden zu sein, das die Regierung in Washington im Weltkrieg zu treiben beliebt. Man scheint nicht mehr in der Stimmung zu sein, sich beim Duell mit England, das auf Tod und Leben geht, fort und fort von „neutralen“ Außenpolitikern in den Arm fallen zu lassen. Es war schon Geduld genug, als man sich mit der Munition- und Waffenversorgung der Feinde durch Amerika mit der künstlichen Verlängerung des Krieges durch Amerika und mit hundert andern amerikanischen Sekundantendiensten für England schlichtlich abfindet. Erreicht wurde durch alles Entgegenkommen nur, daß Wilson und Lansing täglich britenwilliger und in ihren Zumutungen an die Mittelmächte immer erfindlicher wurden. Vielleicht trifft die Vermutung das Richtige, daß Wilsons Wahlpolitik vieles in seiner Haltung erklärt, und daß auch das Westereben waltete, sich den schwer angewachsenen britischen Konfliktstoff durch künstliche Scharfmacherei gegen Deutschland vom Hals zu schaffen, und daß man an das alleräußerste in Washington nicht denkt, sondern nur so tut, als ob man daran dachte. Set dem wie immer, die Stunde scheint gekommen zu sein, um darauf die Probe zu machen.

Die ernste deutsch-amerikanische Lage.

Ausführungen des Unterstaatssekretärs Zimmermann.

(W) Weiter meldet: Der deutsche Unterstaatssekretär Zimmermann hat dem Mitarbeiter der „Associated Press“ seine Ansicht über die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten zu erkennen gegeben. Er sprach die Hoffnung aus, daß die neue Note, die gerade an die Regierung der Ver. Staaten abgeschickt worden sei, die Quelle zu einer Uebereinkunft bilden werde. Er versuchte nicht, den Ernst der Lage zu verbergen und war sehr positiv mit seinen Meinungen. Er sagte u. a.: Deutschland ist mit seinen Konzeptionen bis zum Äußersten gegangen und wird unter keinen Umständen anerkennen, daß der Unterseebootkrieg in der Kriegszone ungesetzmäßig sei. Die Regierung war bereit, alles zu tun, was in ihren Kräften stand, und sie hatte es auch getan, um Amerika entgegenzukommen. Aber es gibt eine Grenze, und folgte darüber die Freundschaft auseinandergehen. Wir verstehen die Haltung Amerikas nicht, sagte Zimmermann. Wir meinen, daß der U-Bootkrieg gelöst und die Lusitania-Frage aus der Welt geschafft sei. Nun kommen die Ver. Staaten plötzlich mit neuen Forderungen, die wir unmöglich bewilligen können. Ihr müßt eure Forderungen mäßigen, fuhr der Unterstaatssekretär fort. Ihr dürft nicht versuchen, Deutschland zu erniedrigen. Zimmermann weigerte sich, näher auf die Forderungen einzugehen, ließ jedoch keinen Zweifel darüber, daß es sich um Amerikas Forderung handle, wonach Deutschland das Inden-Grundbohren der „Lusitania“ mißbillige und als im Widerspruch mit den internationalen Gesetzen stehend erklären solle. Er sagte, daß Deutschland in keiner Beziehung zugeben werde, daß die Tat ungesetzmäßig war, und daß es keinerlei Versprechungen machen würde, durch welche es sich der Waffe, die es im U-Bootkrieg besitzt, berauben würde. Er behauptete, daß auch, wenn es die Ver. Staaten auf einen Bruch ankommen lassen wollten, Deutschland nicht weitergehen könne, um diesen Bruch zu vermeiden. Das jämmerlichste an dieser Sache sei jedoch, daß keine kühleren Ursachen für einen Bruch vorhanden sind. Die Interessen Deutschlands und Amerikas ständen nicht miteinander im Widerspruch. Deutschland rechne bestimmt auf die Entwicklung des Handels mit Amerika nach dem Kriege. In dieser Hoffnung würde es getäuscht werden, daß in diesem Falle die Entwicklung des Handels sehr gehindert werden würde.

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 5. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein kleiner englischer Vorstoß südlich des Kanals von La Bassée wurde abgewiesen. — Ein durch Wurfminenfeuer vorbereiteter französischer Handgranatenangriff südlich der Somme brach in unserer Artilleriefeuer zusammen. — In der Champagne und gegen einen Teil unserer Argonnenfront unterhielt feindliche Artillerie am Nachmittag schweres Feuer. — Französische Sprengungen auf der Höhe von Vanquais (östlich der Argonnen) richteten geringen Schaden an unserer Schuppen an. — Unsere Artillerie beschoß ausgiebig die feindliche Stellung auf der Vorseitfront zwischen Didolshausen und Sulzern.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine besonderen Ereignisse. — Eins unserer Luftschiffe griff die Befestigungen von Dünaburg an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

„Lusitania“-Konferenzen im Weissen Hause.

(TU) Wilson traf Freitag früh im Weissen Hause ein und beschäftigte sich sofort mit der „Lusitania“-Angelegenheit. Später konferierte Staatssekretär Lansing und Graf von Bernstorff.

Ein englisches Kriegsschiff verunglückt?

(TU) Unter dem 4. d. Mts. wird aus Gangsund (im südlichen Norwegen) gemeldet, man habe mehrere große Kriegsschiffe mit südlichem Kurs gesehen. Bei Studenes (westliche norwegische Küste) trieb ein auffallend großes Rettungsboot an, das mutmaßlich von einem Kriegsschiff stammt. Das Boot trug keinen Namen, als Zeichen nur eine große dreieckige rote Flagge am Bug. An der Insel Karmö (westliches Norwegen) ist eine Kiste mit englischen Briefen angetroffen worden. In den letzten Tagen herrschten gewaltige Stürme vor der Küste. Viele Minen, die vermutlich von der englischen Küste losgerissen sind, treiben gegen die norwegische Küste. Ein norwegisches Kanonenboot ging aus, um die Minen zu bergen.

Die Verlenkung des englischen Dampfers „Franz Fischer“

durch einen Zepplin hat in England Entsetzen erweckt. Die Explosion war nach Aussage Ueberlebender ungeheuer. Nachdem es von den Zepplin-Bomben getroffen worden war, trieb das Schiff nur noch zwei Minuten, dann versank es. Die gesamte Mannschaft wurde unter Wasser gezogen. Ein Teil rettete sich durch Schwimmtütel. (a)

Opfer des Seekriegs.

(TU) „Excharge“ meldet aus London: Der englische Dampfer „Charchill“ (4583 Tonnen) ist versenkt worden. Er war von New York nach Havre unterwegs. Die Besatzung wurde durch einen spanischen Dampfer gerettet. Nach einer Wiener Meldung ist ein unter russischer Flagge fahrender, von Rumänien gekaufter Dampfer mit Namen „Theolepatis“ von einem deutschen Unterseeboot auf der Fahrt von Odessa, 47 Meilen von Sulina entfernt, versenkt worden.

Mohs melden: Der englische Dampfer „Balgownie“ ist gesunken. Die Besatzung mit Ausnahme eines Offiziers wurde gerettet.

Der Krieg gegen den deutschen Handel.

(TU) Im März wird in Paris eine englisch-französisch-russische Handels- und Finanzkonferenz tagen, um gemeinsame Maßnahmen zur Boykottierung deutscher Waren nach dem Kriege zu beschließen.

Die Lage im Westen.

Erfolge unserer letzten Offensive.

(R) Der militärische Sachverständige der „Evening News“ schreibt in der Nummer vom 31. Januar: Die Kämpfe der vergangenen Woche an der Westfront, die schwersten seit drei Monaten, endeten mit einem bemerkenswerten Erfolg der Deutschen. Es muß vorausgesetzt werden, daß sich diese Gefechte auf demselben Gelände abspielten, auf dem die Deutschen durch die gleiche methodische Verbindung von Artillerievorbereitung und Infanterieangriff im Oktober geschlagen wurden. Daran ergeben sich zwei Schlusfolgerungen: Erstens hat der Feind trotz seiner großen Anstrengungen im nahen Osten durchaus nicht diejenige Abneigung gegen einen Angriff gezeigt, die das sachverständige Urteil unserer Optimisten als Folge des schwindenden deutschen Menschenmaterials prophezeit hatte. Zweitens war der Feind in der Lage, seine erfolgreichen Angriffe durch eine derartig starke Artillerievorbereitung einzuleiten, daß nicht allein die Stellungen im Stille gingen, sondern auch der bei uns zu Hause gefestete fromme Glaube, als könnten wir fünf Geschosse gegen ein deutsches Verwehren. Die Moral der Geschichte ist, daß der acht Tage lang dauernde Kampf mit einem Erfolg für den Feind abschloß, und daß eben nur ein ungeheures Uebergewicht an Geschützen und Munition einen durchgreifenden Erfolg verbürgen kann. Schließlich lehrt uns diese Offenbarung noch, daß der Verband dieses nötig: Uebergewichts zurzeit nicht hat.

Eine neue Offensive unserer Gegner im Westen?

(bb) Der Kriegsberichterstatter der „Post“ meldet: Auf Offensivabsichten des

W Großes Hauptquartier, 6. Febr.

(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere englische Abteilungen, die südwestlich von Messines und südlich des Kanals von La Bassée vorzustößen versuchten, wurden abgewiesen. — Französische Sprengungen bei Verhy-au-Bac, auf der Combrés-Höhe und im Riekerwalde verliefen ohne besonderes Ergebnis. — Bei Vapaume wurde ein englischer Doppelsender zur Landung gezwungen. Die Jassien sind gefangen.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 5. Februar.)

Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

IV (Amtliche Meldung vom 6. Februar.)

Der gestrige Tag verlief auf allen Kriegsschauplätzen ohne besondere Begebenheit.

Gegners scheint in jüngster Zeit seit Aufhören der Regenperiode eine erhöhte feindliche Angriffstätigkeit auf der ganzen Front im Artois und in französisch-Fländeren hinzudeuten. Mehr und mehr ist man darauf aufmerksam geworden. In den Anzeichen, die dafür sprechen, gehört auch die dauernde Beschädigung von Lens und anderen Orten hinter unserer Front nicht minder als die gesteigerte Tätigkeit der Flieger und die Unruhe, die sich bei den Engländern bemerkbar macht: so die Sprengungen, die sie bei Hulluch vornahmen, und die seit kurzem auffällige Betätigung ihrer Parouillen. Erst diese Nacht wurde wieder eine stärkere englische Patrouille bei La Bassée aufgerieben. Ob wir darin bereits Vorboten einer neuen großen französisch-englischen Offensive zu erblicken haben, sei dahingestellt; möglich, daß man damit zu rechnen hat. Nun, wir sind gerüstet, den Feind zu empfangen, wenn das blutige Spiel noch einmal beginnen soll.

Die Lage im Osten.

Die Befestigungsarbeiten im südlichen Bessarabien

an der rumänischen Grenze werden von den Russen fortgesetzt. Die russischen Donauhäfen werden sukzessive nach Osten verlegt, besonders stark befestigt. Bei der Vereinigung der Donau mit dem Kila-Fluss wurde ein Fort errichtet und zwei mächtige Scheinwerfer angebracht. Beim Schatal-Fort wurde ein Ponton angelegt, der als Anlegepunkt der Bepflanzungsarbeiten für die russische Donauflotte dient. Alle Stationschiffe der Donauhäfen sind mit Apparaten für drahtlose Telegraphie versehen. Der Hafen von Reni ist als Stützpunkt für die Donauflotte bestimmt. Jede Nacht wird das rumänische Gebiet mit Scheinwerfern abgeleuchtet. Auf die Intervention der rumänischen Regierung hin wurden die Scheinwerfer von Schatal ausgelöscht und die Schiffe beauftragt, ihre Scheinwerfer nur die Gewässer, nicht aber auch das rumänische Ufer abstrahlen zu lassen. Diese strenge Bewachung der Donau soll bezwecken, die Flucht russischer Soldaten, die in zunehmender Zahl nach Rumänien desertieren, zu verhindern.

Die Russenangriffe in Bessarabien.

Die nichts als verlustreiche Mißerfolge zutage förderten, wurden nach Budapest Meldungen von dem französischen General Paugelietet. Pau hatte den Kriegspläne, dessen Ziel die Durchbrechung der galizischen Front war, aufgestellt. Aber weder die japanischen Kanonen, noch der ungeheure Aufwand an Geschossen waren im Stande, das Kriegsglück auf die Seite der Russen zu zwingen. Die wochenlangen Angriffe, die in ihrer Ausdehnung alle bisherigen russischen Kämpfe übertrafen, endeten mit einer vollständigen Niederlage. Die Wirkung dieses Mißerfolges macht sich auch hier sehr fühlbar. In den Bukarester russisch-freundlichen Kreisen hat auf Grund dieses ungeheuren Zusammenbruchs der Jarentruppen eine nicht zu unterschätzende Ernüchterung Platz gegriffen.

Die Bilanz der russischen Durchbruchversuche.

(TU) Der Verlauf der Ereignisse an der bessarabischen Front in den letzten Tagen berechtigt zu der Annahme, daß die russische Offensive vollständig gescheitert und eine Wiederholung der Durchbruchversuche vorläufig nicht zu erwarten ist. Die Bilanz der Gesamtoperationen an der bessarabischen Front ist für den Feind äußerst traurig. Nach einwandfreien Feststellungen und glaubwürdigen Gefangenenaussagen wurden am 22. Januar Verwundete in Jügen nach Chotin, Kischinew und Kiew abtransportiert, wo alle Privathäuser und öffentlichen Gebäude in Spitäler umgewandelt worden sind. In Czernowitz eingebrachte Verwundete beschäftigen diese Angaben und berichten überdies, daß der Zar vom 19. bis 23. Januar sich in einem Salonwagen des Hofzuges nach Chotin aufhalten habe, um das Ergebnis der Operationen abzuwarten. Als der Fehlschlag des

Durchbruchversuches konstatiert werden mußte, erklärte der Zar, wie aus dessen Umgebung bekannt wird: „Trachtet wenigstens, Bessarabien zu halten. Schweres Schicksal ist uns beschieden.“

3 Millionen Verluste.

(SA) In Bergen traf eine amerikanische Sanitätsabteilung, die bisher in Rußland tätig gewesen war, ein. Ihre Mitglieder berichteten, daß das russische Sanitätswesen jetzt bedeutende Verbesserungen erfahren habe. Es verfüge nunmehr über eine genügende Anzahl tüchtiger Chirurgen. Eine große Anzahl sinnvoller Vorarbeiten freiwillig im russischen Roten Kreuz. Diese seien die tüchtigsten Kräfte im russischen Sanitätswesen, was von den Russen auch anerkannt werde.

Die Stimmung in russischen Heere sei zuversichtlich, dagegen verhielten sich die unaufgeklärten Volksmassen dem Kriege gegenüber vollkommen ablehnend. In letzter Zeit würden zahlreiche Flüchtlinge nach Riga zurückgekehrt, da diese Stadt nicht mehr als bedroht angesehen werde. Petersburg gleiche einem einzigen mächtigen Lazarett. Die Straßen seien von Verwundeten bevölkert; überall würden Invaliden angetroffen. Die russischen Verluste würden von den Behörden auf drei Millionen Tote, Verwundete und Vermisste angegeben.

Fleischlose Tage in Rußland.

(W) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Der Vize-Minister ließ verlautbaren, daß es nötig sei, im ganzen Reiche zwei fleischlose Tage in der Woche einzuführen, wenn man ein ruhmvolles Abnehmen des Viehbestandes vermeiden wolle. Das Ministerium schlägt außerdem vor, die Fleischration der Soldaten herabzusetzen.

Russische Zugeständnisse an Japan.

(a) Der russische Großfürst Georg Michailowitsch begibt sich demnächst zu einem zweiten Besuch nach Tokio. In seiner Begleitung befindet sich der russische Direktor des Departements für ostasiatische Angelegenheiten. Rußland will Japan weitgehende Zugeständnisse handelspolitischer Natur in Ostasien und in der Mandschurei machen, wogegen Japan als Bezahlung der russischen Kriegsmaterial-Bestellungen einen großen Betrag russischer Schatzscheine mit langjähriger Laufzeit annimmt. Diese Zahlungsmethode kann das in ewigen Finanznöten schwelgende Japan gerade noch retten!

Vom Balkan.

(a) Den Schauplatz der Balkanoperationen bildet noch immer ausschließlich Albanien, da an der griechischen Grenze, abgesehen von dem wirtsamen Zepelin-Beschuß in und bei Saloniki, sich Wesentliches bisher nicht ereignet hat. Der Vormarsch der Oesterreicher in Albanien macht tüchtige Fortschritte. Trotz der Schwirrigkeiten des Geländes gewinnen namentlich die in südlicher Richtung längs der Meeresküste vorstößenden Truppen ständig Raum.

Serbiens Not.

(a) Der serbische Minister Gabrielowitsch hatte beim Papst eine Audienz, um ihm die schreckliche Lage Serbiens zu schildern. Er bat den Papst, er möge seinen Einfluß in Wien geltend machen, um die Leiden der Bevölkerung zu erleichtern.

Die Armee Koevich

steht mit ihren vordersten Bataillonen vor der Linie Durazzo-Tirana. In diesem Raum befinden sich Streitkräfte Ghasch Paschas. Falls der Feind sich nicht auf die im Salona verammelten italienischen Kräfte zurückzieht, könnte es hier zu Kämpfen kommen. Bisher hatten die Oesterreicher fast nur mit den Schwierigkeiten des unzugänglichen Landes zu kämpfen. Durch die Befreiung von Krutja hat der tiefe Fißel der albanesischen Sammelraum und dadurch einen operativen Stützpunkt gewonnen, wie er in Albanien für das geordnete Vorrückstragen der Unternehmungen von Wichtigkeit ist. Die Marschgeschwindigkeit der Truppen beträgt bisher mit Rücksicht auf die Eigenart des Geländes durchschnittlich nur etwa acht Kilometer pro Tag und größeren Verbänden, also ungefähr den dritten Teil gewöhnlicher Kriegsmärsche. Entscheidend ist hierbei auch das Heranziehen des ausschließlich mittels Tragtieren beförderten Trains. Mit der Einnahme von Krutja haben die Oesterreicher sich auch die zweite Hauptverbindung über das Gebirge nach Mazedonien gesichert. Die Strecke Alessio-Tal des Wati-Debra-Gostivar. Sie kommt bei der jetzigen Jahreszeit nur für untergeordnete Verbände in Betracht und steht an Güte weit hinter der Hauptverbindung, die von Elbasan im Tal des Rumbi nach Dohrida und Monastir führt. Auf dieser Strecke stehen laut „Tag“ schon wirklich Dohrida andere Truppen der Verbündeten, hierdurch die rechte Flanke der Offensiv- und Italiener bedrohend. Die Entfernung Elbasan-Balona beträgt 200 Kilometer. Unsere Verbündeten können mit Befriedigung feststellen, daß ihre Truppen nahezu die Hälfte dieses Weges aus eigener Kraft und ohne wesentliche Beihilfe durch den Feind zurückgelegt haben. Je weiter sie vordringen, um so mehr vermag sich auch die Mitwirkung der von Südwestmazedonien zum Eingreifen aufgerufenen Kräfte fühlbar machen.

Vierverbandsfahnen auf den Saloniki-Forts.

(bb) „Gazetta del Popolo“ berichtet aus Athen: Die Schiffsdivision, die am Morgen des 28. Januar vor den Forts von Saloniki erschienen, war vom französischen Admiral Souhes befehligt. Der griechischen Befähigung wurde eine zweifelhafte Frist zur Räumung gegeben. Text sind die Befestigungsanlagen von englischen

und französischen wie von kleineren russischer Seebataillon „Alcedo“ und der vier Fahnen der Forts. Der Korps die Empörung der diesen Uebergriff „reigert“ worden sei, bräuflicher Abmach bleiben sollten. Das behaupten dagegen mit Griechend Verteidigungsmaßregeln. Die Verfeiner „Morseman“ wurde zum Vord

Kleine Nach einer am fordert die serbisch alle in Beters im Alter von 18 b Einberufung zu i der Gefandts serbischen Konsum forderung bis zum men sei, werde al Die mon familie soll sich in der Umgebung Gefandten Frankre beim Hote von W maten sind in den kommen Der ita der Königlich R (W) Wie die meldet, überschreit reiche griechi zer in Italien a um sich in der Die franzö und Parh, welche Oktober 1915 inte füllenden zu e sofort bemerkt. einem Zug franzö Osten verhaftet. Wie die „Ba gürst Bülow und des Geheimn jern eingetroffen

Westfalen Namen, 8. 1. Februar ab Gebiet des Gener auf Postkart Sprache zugelaf sind nach wie u zulässig. — Un Waren, der ist, in Briefe ist angeordnet n Briefsendungen n Waren enthalten (proben), auf der gabe des Inhalt ders tragen m Anforderungen n

Anforderungen zurück möglich ist, nach füllbare Postfren ren Ansprüch sendungen nach werden, wenn d ler (Reichsamt d fuhrebewilligung bestimmte Stütz Angabe des Hö dung lautet. G unter Vorlegun den Postanstalt der Bewilligung merken. Im F rung aller zuge Entlieferung d fuhrebewilligung halten.

Feuergefährlich nach 8 Uhr in meine Unruhe Keller des Eise Frielegung au wehr war bald den Brand auf

Seerens- versammlung eins im Saal ziemlich gut be Wiggerman und brachte d der Reueungs b ach und R a h Renbanten Herr führer Herr V tofolle und G res. Die aus wurden wieder eine Neuwahl 3 östing über versicherung. Jan sen aus genommen, Vortrag ü der Weltkrieg

Wenden In der Nacht Straße nach Edmund Such harbs mit ein Der Stid soll brifarbeiter v B. die Wohn aus dem Lebe vier Kindern, der hat. Se ersolow

en muge, Umgebung, fens, wares, merikanische, land tätig, berichteten, bedeutende, fuge nun, der Chirurg, Arzte ar, Sanitäts, mit werde, en Seere, die un, gegenüber, it wurden, rückgeandt, angesehen, in ein, die Straßen, all würden, en Ver, auf drei, und Ver, und, Bureau, Der Alde, nötig sei, Tage in, ein ruind, vermeiden, erdem vor, zupflegen, Japan, rg Michae, em zweiten, ung befin, land will, edelspoliti, landshurei, der rufen, großen, angähriger, gsmethode, ebende Za, operationen, ten, da an, dem wirt, aloniki, sich, Der Vor, anien mach, die Schwie, entlich die, schäfte vor, wisch hatte, e schredliche, den Wahl, end machen, erleichtern, n vor der, In diesem, nd Paschas, um Balona, zieht, könnte, hatten die, eigkeiten des, n noch un, nen. Durch, linke Flügel, durch einen, nen, wie er, wartstragen, ist. Die,uppen be, eigenart des, Kilometer, so ungefähr, rische. Ent, ziehen des, erten Trans, haben die, erverbindung, sichert. Die, a-Gostivar, eit nur für, und steht an, ung, die von, Ochrida und, stehen laut, Truppen der, anke der, edrohend, beträgt 200, pen nahezu, Kraft und, den Feind, umarschieren, Mitwirkung, greifen aus, den, erichtet aus, Morgen des, Saloniki er, ral Souhes, ung wurde, ung gegeben, n englischen

und französischen Vände- und Seesoldaten wie von kleineren Abteilungen italienischer russischer Seesoldaten von der Bemannung des „Alcedo“ und des „Pimonte“ besteht. Alle vier Fahnen der Verbündeten wehen auf den Forts. Der Korrespondent fügt hinzu, daß die Empörung der griechischen Behörden durch diesen Übergriff „bis zum Paroxysmus gesteigert“ worden sei, da die Forts nach ausbrüchlicher Abmachung in griechischen Händen bleiben sollten. Die Vertreter des Vierbundes des behaupten dagegen, daß in ihren Abmachungen mit Griechenland ihnen alle notwendigen Verteidigungsmittel freigestellt worden seien. Die Versenkung des Transportdampfers „Morseman“ durch ein deutsches Unterseeboot wurde zum Vorwand der Befestigung genommen.

Kleine Kriegsnachrichten.
Nach einer amtlichen Petersburger Meldung fordert die serbische Gesandtschaft in Petersburg alle in Petersburg lebenden Serben im Alter von 18 bis 45 Jahren auf, zwecks ihrer Einberufung zu den Waffen sich unverzüglich bei der Gesandtschaft oder den verschiedenen serbischen Konsulaten zu melden. Wer der Aufforderung bis zum 14. Februar nicht nachgekommen sei, werde als Fahnenflüchtiger behandelt. Die montenegrinische Königsfamilie soll sich endgültig in einer Villa in der Umgebung von Lyon niederlassen. Die Gesandten Frankreichs und Russlands und die beim Hofe von Montenegro beglaubigten Diplomaten sind in den letzten Tagen in Lyon angekommen. Der italienische Gesandte hat sich in der königlichen Residenz vorgestellt.
(W) Wie die „Neue Züricher Zeitung“ meldet, überschreiten in den letzten Tagen zahlreiche griechische Kaufleute, die bisher in Italien ansässig waren, die Grenze, um sich in der Schweiz niederzulassen. Die französischen Flieger Gilbert und Parry, welche in Zürich in einer Kaserne seit Oktober 1915 interniert sind, versuchten in Zivilkleidern zu entfliehen. Die Flucht wurde sofort bemerkt. Beide Flüchtlinge wurden in einem Zug französischer Kräfte auf der Station Olten verhaftet.
Wie die „Baseler Nachrichten“ melden, ist Fürst Bülow in Begleitung seiner Gemahlin und des Geheimrats von Stockhammen in Luzern eingetroffen.

Westfalen u. Rheinland.

Ramen, 8. Febr. (Verschiedenes.) Vom 1. Februar ab wird im Postverkehr mit dem Gebiet des Generalgouvernements in Warschau auf Postkarten auch die polnische Sprache zugelassen. Briefe dieses Verkehrs sind nach wie vor nur in deutscher Sprache zulässig. — Um die Versendung von Waren, deren Ausfuhr verboten ist, in Briefsendungen zu verhüten, ist angeordnet worden, daß von jetzt ab alle Briefsendungen nach dem Ausland, in denen Waren enthalten sind (also auch alle Warenproben), auf der Aufschristseite die genaue Angabe des Inhalts und die Adresse des Absenders tragen müssen. Sendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden den Absendern zurückgegeben, oder, falls dies nicht möglich ist, nach den Vorschriften für unbestimmte Briefsendungen behandelt. Waren, deren Ausfuhr verboten ist, können in Briefsendungen nach dem Auslande nur verpackt werden, wenn den Absendern vom Reichskanzler (Reichsamt des Innern) eine besondere Ausfuhrbewilligung erteilt worden ist, die auf eine bestimmte Stückzahl von Briefsendungen unter Angabe des Höchstgewichts der einzelnen Sendung lautet. Solche Briefsendungen müssen unter Vorlegung der Ausfuhrbewilligung bei den Postanstalten eingeliefert werden, die in der Bewilligung die abgegebene Stückzahl vermerken. Im Falle der gleichzeitigen Entlieferung aller zugelassenen Sendungen oder bei Entlieferung der Restsendung wird die Ausfuhrbewilligung von der Postanstalt zurückbehalten.

Feuerignale ertönten Montag Abend kurz nach 8 Uhr in den Straßen unserer Stadt, allgemeine Unruhe hervorruhend. Es brannte im Keller des Eisenwarengeschäfts des Herrn Fr. Frieling auf der Nordstraße. Die Feuerwehr war bald zur Stelle, der es auch gelang, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Heeren-Verwe, 8. Febr. Die Generalversammlung des Ev. Arbeitervereins im Saale des Herrn August Maas war ziemlich gut besucht. Der 1. Vorsitzende Herr Wiggermann begrüßte die Versammlung und brachte das Kaiserhoch aus. Die Prüfung der Rechnungslage durch die Herren Modebach und Kahler führte zur Entlastung des Mandanten Herrn Willingmann. Der 1. Schriftführer Herr Lehner erteilte das Protokoll und Festbericht des vergangenen Jahres. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Ein Todesfall machte eine Neuwahl erforderlich. Herr Vergmann 3. Vorsitz übernahm die Agentur der Volksversicherung. Zum Schluß hielt Herr Rektor Janßen aus Massen einen recht beifällig aufgenommenen, zeitgemäßen und ersöhnlichen Vortrag über „Deutschlands Kolonien und der Weltkrieg“.

Wenden, 8. Febr. (Schrecklicher Mord.) In der Nacht auf Sonntag wurde auf der Straße nach Vendingen der Fabrikarbeiter Edmund Fuchs von dem Handlanger Bernhards mit einem dolchartigen Messer erstochen. Der Stich sollte den Begleiter des F., dem Fabrikarbeiter von Düren, treffen, da dieser dem B. die Wohnung gekündigt hatte. Der so jäh aus dem Leben gerissene Mann war Vater von vier Kindern, während der Täter sieben Kinder hat. Seine Verhaftung konnte alsbald erfolgen.

Neues. Iegsdepeschen.

Des Großen Hauptquartiers.
W Großes Hauptquartier, 7. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heftige Artilleriekämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie südlich der Somme. Die Stadt Lens wurde in den letzten Tagen vom Feinde wieder lebhaft beschossen. — In den Argonnen sprengten und besetzten die Franzosen auf der Höhe 285 (La Fille-Morte) nordöstlich von La Chalade einen Trichter, wurden aber durch einen Gegenstoß sofort daraus vertrieben.

Südlicher Kriegsschauplatz.
Eine in der Nacht zum 6. Februar von uns genommene russische Feldwachstellung auf dem östlichen Schanzer, an der Bahn Baranowitsch-Bjassowitsch, wurde erfolgreich angegriffen. Der Gegner mußte sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen. Südwestlich von Widsch fiel ein russisches Flugzeug, dessen Führer sich verfliegen hatte, unverfehrt in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Richt's Neues.
Der österreichische Bericht.
(Amtliche Meldung vom 7. Februar.) Lage überall unverändert.

Deutschland und Amerika.
(TU) Das „Allgemeine Handelsblatt“ in Amsterdam schreibt u. a.: Bei den Berichten über die Haltung der Ver. Staaten gegenüber Deutschland ist Vorsicht geboten, einerseits deshalb, weil wir bei allen Berichten, die aus Amerika hierher gelangen, auf die Meldungen der englischen Zeitungen angewiesen sind — die englischen Wäcker urteilen selbstverständlich sehr einseitig und für die Entente günstig, — andererseits muß man bei den Ausführungen des Präsidenten Wilson und anderer amerikanischer Staatsmänner auch berücksichtigen, daß die Faktoren der inneren Politik eine große Rolle spielen. Diese Auslassungen der amerikanischen leitenden Persönlichkeiten stehen schon jetzt unter dem Einfluß der in diesem Jahre stattfindenden Präsidentenwahlen. Wir sind jedoch nicht so schlecht unterrichtet, um nicht zu wissen, daß sehr ernste Schwierigkeiten hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika bestehen.

(TU) Der „Corriere della Sera“ vertritt auf Grund von Londoner Meldungen die Ansicht, daß ein Bruch Amerikas mit Deutschland trotz der New Yorker und Berliner Alarmdepeschen ausgeschlossen erscheine.

(TU) Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Gestern Abend sind aus Washington keinerlei Nachrichten in Berlin eingegangen, aus denen sich bestimmte Schlüsse auf den weiteren Gang der Verhandlungen ziehen ließen. Die Stimmungsberichte des Büros Reuters und englischer Korrespondenten sind selbstverständlich mit Vorsicht aufzunehmen; es ist indes immer wahrscheinlicher, daß die amerikanische Regierung die letzten deutschen Mitteilungen nicht sofort, also mindestens nicht schon in den nächsten Tagen beantworten wird. Man dürfte in Washington zunächst die Ankunft des Obersten Soule und des Botschafters Morgenthau abwarten. Erst wenn Wilson diese beiden Vertrauensmänner gehört haben wird, dürfte die Antwort formuliert und dem Grafen Bernstorff überreicht werden. Die Hoffnung scheint nicht unberechtigt, daß die so gewonnene Zeit einer Entspannung und einer friedlichen Lösung des vorliegenden Streitfalls zugute kommen wird. Das wird namentlich dann möglich sein, wenn man auch bei uns überall bereit sein wird, scharfe Erörterungen zu vermeiden und sich die nötige Zurückhaltung aufzuerlegen.

(TU) Die Meldung, daß durch die jüngste Mitteilung des Grafen Bernstorff an den Staatssekretär Lansing die deutsch-amerikanischen Verhandlungen über die „Lusitania“ sich nicht zur Krise zuspitzen haben, wird von mehreren Seiten bestritten. Die „Morningpost“ erfährt aus Washington vom Sonntag: Anlässlich der nervösen Nachrichten über die Krise, die angeblich die Einleitung zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland bilden soll, darf ich erklären, daß die Lage augenblicklich nicht weniger ernst, aber auch nicht ernster ist, als in jedem beliebigen Augenblick seit der Zeit, da der Präsident die Reihe seiner Noten angefangen hat. In gleichem Sinne berichtet der Washingtoner Times-Korrespondent. Optimismus, so telegraphiert er, ist nicht am Platze.

Die deutsche Kriegsbeute der verflorenen 18 Monate.

Das amtliche Wolffs Büro teilt mit: Die Abendblätter bringen Artikel, in denen die Errungenschaften des Krieges an der Hand der vorhandenen Kriegsbeute besprochen werden. Danach sind in Deutschland vorhanden: 1429 971 Kriegsgesangene, 9700 Geschütze, 7700 Munitionskisten und 1300 000 Fahrzeuge, 1300 000 Gewehre und 3000 Maschinengewehre. In dieser gewaltigen Zahl sind nicht mit ein-

gerechnet die Gefangenen, die sich in den uns verbündeten Staaten befinden, und auch nicht mit eingerechnet sind die zahlreichen Geschütze, die zertrümmert auf dem Schlachtfeld liegen blieben, und die Masse von Geschützen und Maschinengewehren, welche, soweit sie mit Munition erbeutet wurden, von unserer Armee in Gebrauch genommen werden konnten.

Der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt zu der Veröffentlichung über die Kriegsbeute unter der Spitzmarke: „Vor neuen Kämpfen“. Ehe die Ruhe, die im Augenblick noch auf dem Kriegsschauplatz herrscht, ihr Ende findet, ist es vielleicht angebracht, einen Blick auf die von unseren Truppen bisher gewonnenen Kriegstrophäen zu werfen, die eine gewaltige und deutsche Sprache reden und aller Welt darzutun vermögen, was deutsche Waffen bis jetzt geleistet haben. Ein Millionenheer erschien in früheren Kriegen als etwas Enormes. Wieviel gewaltiger müssen die Heere unserer Feinde gewesen sein, wenn wir ihnen 1429 971 Gefangene abzunehmen vermochten. Dabei sind in diese gewaltige Zahl die Gefangenen nicht eingerechnet, die wegen des kürzeren Transportes von uns Österreich-Ungarn überlassen wurden.

Wenn nun alle unsere Feinde sich als tapfere Gegner bewährten, können wir ungefähr ahnen, wie schwer die blutigen Verluste der Armeen sein müssen, denen wir 1 1/2 Millionen Gefangene abnehmen konnten. Kein Zweifel, die Erde, die wir einschließlich der Gefangenen in die feindlichen Reihen rissen, ist eine gewaltige, und die Kopfzahl der Gesamtverluste unserer Gegner dürfte mit drei Millionen nicht zu hoch geschätzt sein. Auch die Zahl der Geschütze 9700 und der Militärfahrzeuge 7700, zeugen von der Größe unserer Erfolge. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß zahlreiche Geschütze zertrümmert auf den Schlachtfeldern liegen blieben, ist selbstverständlich, da die Gewehre immerhin leicht beschädigt werden, zumal in Kämpfen, die, wie die heutigen, so oft zum Handgemenge kommen. Dies mag ganz besonders zutreffend sein für die russischen Gewehre, deren Schäfte nach vielen Berichten aus zu leichtem Holz gefertigt sind und bei Stößen und Stoß leicht zertrümmern. Daß das Aufladern des neuen Frühlingkrieges unsere Kriegsbeute noch beträchtlich steigern wird, ist wohl kaum zu bezweifeln, wenn gleich die Größe dieser Beute alles übertrifft, als man bisher für möglich hielt.

Schärmützel an der griechischen Grenze.
(TU) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki, daß englisch-französische Kolonnen am 4. Februar gegen die griechische Grenze vorgingen, wo Schärmützel stattfanden.

Keine Demobilisierung der griechischen Armee.

(TU) Die schweizerische Telegrapheninformation meldet aus Athen: Das Regierungsorgan „Neon Asti“ fordert die Bevölkerung direkt zu allgemeinen Demonstrationen gegen die verhängte Blockade Griechenlands auf. Das Vorgehen des Blattes erregt in ganz Griechenland allgemeines Aufsehen. Zugleich erklärt das Regierungsorgan die Pariser Meldungen über die Demobilisierung der griechischen Armee für unrichtig. Die Armee verbleibe bis zur vollständigen Liquidation der Balkanfrage mobilisiert, da sie für alle Fälle bereit sein müsse.

England billigt die Schandtat an „E. 19.“

(HA) Reuters meldet: Die öffentliche Meinung hat überall ein zustimmendes Urteil über die Handlungsweise des Kapitäns des „King Stephen“ gefällt. Allgemein wird die Anschauung vertreten, daß die Deutschen sich in diesem Kriege auf eine Art und Weise benommen haben, die es schiedlichstens unmöglich macht, die gewöhnlichen Grundsätze der Menschlichkeit ihnen gegenüber anzuwenden. Der Bischof von London sagte in einer Rede zu Newington, daß der Kapitän sehr betriebl darüber gewesen sei, die Schiffbrüchigen nicht habe retten zu können. Er konnte aber den Worten der Deutschen keinen Glauben schenken. Hätte er die Deutschen an Bord genommen, so würden sie die englische Besatzung überwältigt und das Schiff im Eriumphe nach Deutschland geführt haben. Die ganze deutsche Presse hätte dieser Tat zugestimmt, darum müßten die Engländer sich mit dem Kapitän solidarisieren erklären. Die Deutschen haben in diesem Kriege die Ritterlichkeit getötet.

„Verdächtige“ Schiffstrände.

(W) Das Londoner Handelsamt lenkt die Aufmerksamkeit von Reedern und Kaufleuten auf die häufigen Fälle von Bränden und Explosionen, die in letzter Zeit unter verdächtigen Umständen vorgekommen sind, und zwar nicht allein auf englischen, sondern auch auf neutralen Schiffen, die Ladungen für England oder für englische Rechnung an Bord hatten. In einem Falle war das Holz, das zur Verpackung benutzt war, so behandelt, daß es bei der geringsten Reibung von selbst sich entzündete. Den Reedern und Kaufleuten wird angeraten, bei Transporten von Waren nach ausländischen Häfen dafür zu sorgen, daß keine Firma, die irgendwelche Verbindungen mit dem Feinde hat, irgendwie mit dem betreffenden Schiff oder der Ladung zu tun bekommt.

Der Rückzug der Kameruner Schutztruppe nach Spanisch-Guinea.

(TU) Offenbar ist es der deutschen Hauptmacht in Kamerun gelungen, auf spanisches Gebiet zu entweichen. Die amtlichen Meldungen aus Madrid besagen, daß 900 Deutsche und 14000 Eingeborene auf das Gebiet von Spanisch-Guinea übergetreten sind. Sie sind entwaffnet und interniert. Die Regierung bemüht sich um ihre Ernährung. — Dazu wird der „Telegraphen-Union“ mitgeteilt: Auf Grund dieser amtlichen spanischen Meldung ist kaum noch daran zu zweifeln, daß die Reste der tapferen Verteidiger Kameruns nach 1 1/2-jährigem heldenmütigen Ringen der gewaltigen feindlichen Heermacht haben weichen müssen. Mit Freuden können wir es begrüßen, daß es wenigstens noch gelungen ist, die feindlichen Einfriedungsversuche zu vereiteln und sich auf neutrales spanisches Gebiet zurückzuziehen. Wenn die gemeldeten Zahlen zutreffen, so ist anzunehmen, daß fast alle noch in Kamerun befindlich gewesenen Deutschen nummehr in Sicherheit sind. Die 14000 übergetretenen Eingeborenen sind nicht etwa nur Soldaten der Schutztruppe; denn so groß ist die Schutztruppe während der ganzen Ereignisse nie gewesen, sondern hauptsächlich Träger, Familien der eingeborenen Soldaten und anderer Flüchtlinge, die dem feindlichen Willen entgehen wollten. Es lagen schon seit einiger Zeit Meldungen vor, daß die spanische Regierung es sich in anerkennenswerter Weise angelegen sein läßt, für das Wohlergehen der sich ihrem Schutze anvertrauten Flüchtlinge zu sorgen.

Dreiviertel Millionen italienischer Verluste.

(bb) Wie ein Berichtstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ meldet, werden in Italien die bisherigen Verluste nach achtmonatiger Kriegsführung auf rund 3/4 Million Mann geschätzt, unter ihnen 1/4 Million Tote. Das Bekanntwerden dieser Ziffern, die sich, obgleich bisher keinerlei Verlustlisten herausgegeben wurden, nicht verheimlichen lassen, hat auf die Bevölkerung eine niederdrückende Wirkung ausgeübt und insbesondere in den Gegenden der Romagna und Emilia ist die Kriegsmüdigkeit stark gewachsen. Dort kam es unter den Urtälern zu einer Meuterei, die nur dadurch unterdrückt werden konnte, daß andere Truppen eilrig zu Hilfe herbeigebracht wurden.

Wachsende Kohlennot in England.

(W) Nach einer Meldung des Reuterschen Büros erklärt ein Rundschreiben des Handelsamtes, daß örtliche Ausschüsse zur Erleichterung der immer schwieriger werdenden Versorgung der Industrie mit Kohlen eingesetzt und Kohlen-Ausfuhrscheine nur nach Befriedigung des inländischen Bedarfs verteilt werden sollten. Sowohl die Kohlengrubenbesitzer als die anderen Industrien sehen die Notwendigkeit solcher Eingriffe in den Kohlenhandel ein, da die Kriegs-Industrie in erster Linie berücksichtigt werden muß.

Japans Einfluß in China.

(bb) „Daily Telegraph“ meldet aus Shanghai, daß wahrscheinlich gegen Ende Februar die Unabhängigkeit der Provinz Kweichow verhängt werde. Die englische Zeitschrift „Nation“ behandelte in einem längeren Artikel die Vorgänge in China und bemerkt, daß die jetzige Entwicklung der Dinge in China eine große Bedeutung erlangen könnte. Die Verbündeten müßten insbesondere genau die Ziele verfolgen, die Japan bei der chinesischen Regierung im Auge habe. Japan beabsichtigt, seinen politischen Einfluß in China soweit wie irgend möglich unter Ausschaltung aller Nebenbuhler auszuweiten. Es werde schließlich nicht davor zurückschrecken, einen allgemeinen Bürgerkrieg in China zu entfachen. Dabei sei vor allen Dingen notwendig, daß die Verbündeten Japan in seine Grenzen zurückzweifen. Die japanischen Staatsmänner seien voraussichtlich und vorsichtig, und sie würden ihre Absichten in China ganz bestimmt durchsetzen, wenn es nicht den Kabinetten Englands, Frankreichs, Russlands und der Vereinigten Staaten gelinge, ihren Einfluß in Ostasien zu bringen. Man müsse auch einmal überlegen, ob es nicht ratsam sei, China finanziell zu unterstützen. Dadurch könnten vielleicht viele Schwierigkeiten im Innern gelöst werden.

Niederlage der chinesischen Auführer.

(bb) Reuters meldet aus Tientsin: Täglich kommt es zu Zusammenstößen zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen. Die Rebellen aus Yunnan sind bis Son-tzu vorgerückt. Die Regierungstruppen erhalten zahlreiche Verstärkungen.

Friedensbestrebungen in Schweden.

(TU) In der Ersten und Zweiten Kammer des schwedischen Reichstages wurde der Antrag gestellt, den König zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, ob auf Anregung der schwedischen oder der skandinavischen Regierungen eine offizielle Friedenskonferenz der neutralen Staaten einberufen werden könne, die die Grundlagen für einen dauerhaften Frieden ausarbeiten soll.

Prinz Oskar verwundet.

(W) Oberst Prinz Oskar von Preußen, königliche Hoheit, ist an der Front durch Granatplitter am Kopfe und an einem Oberschenkel leicht verwundet worden.

Die Kartoffelversorgung.

(W) In der gestrigen Sitzung des Bundesrats gelangte zur Annahme der Entwurf einer Verordnung über die Einfuhr von Kartoffeln aus dem Auslande und der Entwurf einer Verordnung über die Kartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916.



Heute morgen 1 Uhr entschlief sanft nach langem schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Wirt

Ludolf Reinhard

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Kamen, Herne, Deutsch-Krone (Westpreußen), den 7. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 10. ds. Mts. nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt. Beileidsbesuche dankend verboten.

Bekanntmachung, betreffend Beschaffung von Saathäfer.

Bezugnehmend auf unsere letzte Verpachtung ersuchen wir die Landwirte, sich evtl. durch Umtausch rechtzeitig in den Besitz von Saathäfer zu setzen. Alle diejenigen Landwirte, welche nicht in der Lage sind, sich Saathäfer zu beschaffen, wollen begründete Anträge bis zum 11. d. Mts. bei uns stellen.

Kamen, den 4. Februar 1916.

Die Polizeiverwaltung:
J. B. Moeninghoff.

169

Bekanntmachung, Petroleum-Ausgabe

Seitens der Stadt an die Inhaber von Bezugsscheinen findet im Scheunenhofe des Herrn Brennerbesizers A. Koeppe — Eingang Weerenstraße — und zwar in der nachstehenden Zeit statt:

Am Mittwoch, den 9. Februar d. J.

vormittags von 9—10 Uhr die Nummern	1—125
" " 10—11 " " "	126—250
" " 11—12 " " "	251—375
nachmittags von 2—3 " " "	376—500
" " 3—4 " " "	501—625
" " 4—5 " " "	626—750

am Freitag, den 11. Februar d. J.

vormittags von 9—10 Uhr die Nummern	751—875
" " 10—11 " " "	876—1000
" " 11—12 " " "	1001—1125
nachmittags von 2—3 " " "	1126—1250
" " 3—4 " " "	1251 bis zum Schluss.

Die Ausgabe des Petroleums erfolgt nur gegen Vorlegung des Bezugsscheines. Es ist unbedingt erforderlich, daß die angegebene Zeit genau beachtet wird. Das Geld ist möglichst abgezählt bereit zu halten.

Diejenigen Haushaltungen, die Gaslicht haben, erhalten 1/2 Liter, solche, die kein Gaslicht haben 1 Liter und die Landwirte und Heimarbeiter entsprechend mehr.

Kamen, den 7. Februar 1916.

Der Magistrat:
Moeninghoff.

170

Federmesser

in bester Ausführung sind zu haben in der Schreibwarenhandlung der

Kamener Zeitung,
Weststraße 10.

Wirte-Verein Kamen

Zu Beerdigung des Kollegen

Ludolf Reinhard

tritt der Verein Donnerstag, nachm. 3 1/2 Uhr, beim Kollegen Wilhelm Rümpfer, Bahnhofstraße an.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Buchbinder-Vehrling!

Ein ordentlicher Junge, welcher Lust hat, die Buchbinderei zu erlernen, findet Stellung bei

C. Holtmann, Kamen.

1 Wohnung

von 3 Zimmern, Keller, Stallung und Gartenland zum 1. April oder später zu vermieten.

Wilh. Theimann,
Weststr. 162

Wohnung

mit eigener Haustür und Stall zum 1. März zu verm.

Weststr. 55.

Wohnung,

Ostenmauer 43, zum 1. März zu vermieten.

Näheres Weststr. 15.

Wohnungen

jeder Größe vermietet man am schnellsten durch Anzeigen in der

Kamener Zeitung.

Eilt!

Schokolade

feinste Qualität!
Tafel 0,40 Pfennig liefert 1344
Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Unreiner

Teint,

Pickel, Mitesser, Blüthen verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife (in drei Stärken à 60 Pf., M. 1.—u. M. 1.50) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme (à 60 Pf., 85 Pf. etc.) nachstreichen. Großartige Wirkung. In Kamen: G. Jacobi u. G. P. Thiel, Drogerien; in Bergkamen: G. Jacobi.

Anordnung der Landeszentralbehörden.

Zu Geschäfts-Nr. I A 1 e 613 M. f. L.
II 23 Cg 493 M. d. ö. A.
V 10312 M. d. J.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. Sept. 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) vom 4. Nov. 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728) wird hiermit für den Umfang der Monarchie mit Ausschluß der Hohenzollernschen Lande folgendes angeordnet:

§ 1.
Zur Regelung der Beschaffung, des Absatzes und der Preise von lebendem Vieh wird für jede Provinz, für die Provinz Hessen-Nassau für jeden Regierungsbezirk ein rechtsfähiger Verband gebildet.

Der Oberpräsident in Potsdam ist befugt, die Provinz Brandenburg oder Teile von ihr mit der Stadt Berlin für die Durchführung dieser Anordnung zu einem besonderen Verbande zusammenzuschließen.

§ 2.
Dem Verbandsbezirk gehören an:
1. alle Viehhändler, die im Verbandsbezirk ihre gewerbliche Niederlassung haben. Falls sie binnen einer in der Satzung zu bestimmenden Frist dem Verbandsbezirk gegenüber die Erklärung abgeben, daß sie auf die Ausübung des Gewerbebetriebes verzichten, erlischt die Mitgliedschaft;

2. die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die den Handel oder den Kommissionshandel mit Vieh betreiben und ihren Sitz im Verbandsbezirk haben.

Auf Antrag können Mitglieder des Verbandes werden:

3. Fleischer, die im Verbandsbezirk vom Landwirt oder Mäher Vieh kaufen wollen; 4. Viehhändler und landwirtschaftliche Genossenschaften, die, ohne im Verbandsbezirk eine gewerbliche Niederlassung oder ihren Sitz zu haben, im Verbandsbezirk Vieh kaufen oder Kommissionshandel mit Vieh betreiben wollen.

§ 3.
Der Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Mäher zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf, der kommissionsweise Handel mit Vieh ist in den Verbandsbezirken außer dem Verbandsbezirk nur den Verbandsmitgliedern, die vom Vorstände eine Ausweisurkunde erhalten haben, gestattet.

§ 4.
Kinder, Schafe und Schweine werden auf

Der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach
Der Minister für Handel und Gewerbe Sydow.
793

Eisenbahnen, Kleinbahnen und Wasserstraßen zur Beförderung nur angenommen, wenn der Versender

entweder sich als Mitglied des für die Verbandstelle gebildeten Verbandes ausweist, oder eine Bescheinigung dieses Verbandes vorlegt, daß der Versand für dessen Rechnung erfolgt,

oder eine Bescheinigung der Polizeibehörde des Versandortes vorlegt, daß der Versand gestattet ist.

Die Ortspolizeibehörde darf diese Bescheinigung nur ausstellen, wenn es sich um einen Versand von Vieh aus einem landwirtschaftlichen Betriebe an einen anderen landwirtschaftlichen Betrieb handelt. Die Regierungspräsidenten sind befugt, auch in anderen Fällen aus wichtigen Gründen die Versandurkunde zu erteilen.

§ 5.
Als Vieh im Sinne dieser Anordnung gelten Kinder, Schafe und Schweine. Durch die Satzung kann der Handel mit Kälbern im Gewicht unter 150 Kilo. und mit Ferkeln und Läuferchweinen im Gewicht unter 50 Kilo. für das Stück von dieser Anordnung ausgeschlossen werden.

§ 6.
Die Satzung des Verbandes wird von dem Oberpräsidenten in den Regierungsbezirken Rassel und Wiesbaden vom Regierungspräsidenten erlassen.

§ 7.
Wer entgegen der Vorschrift des § 3 dieser Anordnung unbefugt in einem Verbandsbezirk Vieh kauft, oder kommissionsweise Handel mit Vieh treibt, desgleichen wer an eine nach dieser Vorschrift nicht berechtigte Person Vieh verkauft oder zum kommissionsweisen Verkauf abgibt, sowie wer den sonstigen Vorschriften dieser Anordnung oder der nach § 6 erlassenen Satzung zuwider handelt, wird nach § 17 der Verordnung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. Sept. 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 8.
Diese Anordnung tritt am 15. Februar 1916 in Kraft.
Berlin, den 19. Januar 1916.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten v. Schorlemer.

Der Minister des Innern v. Loebell.

Zur Konfirmation!

Evangelische Gesangbücher

in modernen und geschmackvollen Einbänden, von den einfachsten bis zu den feinsten und in allen Preislagen.

Bibeln, Gebet- und Erbauungsbücher

Buchhandlung der „Kamener Zeitung“, Kamen.

Namen und Widmungen werden bei den besseren Gesangbüchern umsonst eingedruckt.

Königliche höhere Maschinenbauschule Hagen i. W.

für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Aufnahmen 1. April und 1. Oktober j. J.
Programme kostenfrei.

Städtische Volksbibliothek

Am Kirchplatz.
Benutzung frei.

Geöffnet:
Sonntag morgens:
11 1/2—12 1/2 Uhr.

Montag
Dienstag
Donnerstag
Freitag

6—8 Uhr abends.

Der Bibliothekar.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Mittwoch, den 9. Februar.
Abends 8 Uhr: Kriegsandacht.
Pastor Gieseking.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
Friedrichsplatz 267.

Mittwoch, den 9. Februar.
Abends 8 Uhr: Kriegsandacht.
Pastor Gwald.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur
J. B. O. Böding.

Betten — Betten

Wir haben bedeutendes Lager in

Bettfedern und Daunen. Sehr grosse Vorräte in Köper und Barchend, Daunenköper und Federleinen. — Fertige Betten in jeder Preislage.

Steppdecken, Bettdecken und Betttücher, Wolldecken und Bettspreiten. Bett-Überzüge und fertig genähte Betten in reicher Auswahl. Bettmöbel, Kattun, Satin, rot und weiß Damast, Bettuchbiber, Chiffon, Nessel für Betttücher, Nessel, Biber, Hemdentuch, Gebild etc. in guten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

— Günstige Kaufgelegenheit. —

— Sehr reelle Bedienung. —

Dortmund
Balkenstrasse 36/38
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Dortmund
Balkenstrasse 36/38
beim Bezirks-Kommando.



Er scheint an
Sonabend. In
oder deren Na
zelle oder deren

Dr. 17

Der t

(W) Am 5. Februar
fehlte leichter
Bei Aut el M
Am 3. Februar
ein Kreuzer an
bancellen ein
und Sedd ul W
zurückgezogen.
übrigen Fronten

Grosse eng

(TU) Laut
Kämpfen zum
den amtlichen
nehmen ist, 18
fallen.

Französische
kleine

(TU) Nach
Telegraphenagenten
gegenüber Castella
truppenabteilungen

Vo

Englisc

Die „Times“
Coben hat eine
Befragung eines
ausgeführt, das
sich Gebiet ei
sch. e. b. t.

(WTE) In
35 Mann der
feld“ eingetroff
meilen von G
Unterseeboot an
einem zweifünd
die arabischen
streifen, ging
Lungsboote. D
(g) Londone
zwischen dem e
und einem deut
Gibraltar entfe
Dampfers konnt
nicht treffen, w
mit Granaten
beider verließen
und rannten auf
ihre Arbeit über
dauerte drei S
länder die w
hatte 8 Tot
Die Ueberlebend
häter torpediert
lebenden wurden
an die afrikan
Regern festgeha
hohe Summen

Ein \$776

(TU) Die
amerikanische M
fer der Beyland
Dezember in de
bedient worden
schwer beschädigt
ronian“ ist ein

Japanis

(g) Der jay
und der englisch
ten bei Kap Mac
Werte von 1900
Teil vergrößert i
daß der Nippon
900 Tonnen, in
und der japanisch
Tonnen, in Gof

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur
J. B. O. Böding.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur
J. B. O. Böding.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur
J. B. O. Böding.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur
J. B. O. Böding.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur
J. B. O. Böding.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur
J. B. O. Böding.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur
J. B. O. Böding.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur
J. B. O. Böding.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur
J. B. O. Böding.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur
J. B. O. Böding.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur
J. B. O. Böding.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur
J. B. O. Böding.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgebung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 17 (2. Blatt)

Dienstag, den 8. Februar 1916

44. Jahrgang.

Der türkische Krieg.

(W) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers vom 5. Februar: An der Front bei Gallipoli leichter Artillerie- und Infanteriekampf. Bei Kut el Amara keine Veränderung. Am 3. Februar haben ein Torpedoboot und ein Kreuzer am breiten Eingang der Dardanellen einige Bomben gegen Zelle Burun und Sedd ul Bahr geschleudert und sich dann zurückgezogen. Nichts von Bedeutung auf den übrigen Fronten.

Grosse englische Offiziersverluste.

(TU) Laut Basler Nachrichten sind bei den Kämpfen zum Entsatz von Kut-el-Amara, wie den amtlichen englischen Berichten zu entnehmen ist, 18 Regimentskommandeure gefallen.

Französische Truppenlandungen an der kleinasiatischen Küste.

(TU) Nach einer Meldung der italienischen Telegraphenagentur sind auf der Insel „Meis“, gegenüber Castellorico, starke französische Marine- und Truppenabteilungen gelandet worden.

Vom Seekrieg.

Englische Zepplinprämie.

Die „Times“ melden: Der englische Reeder Ewen hat eine Prämie von 20.000 M. für die Befreiung eines Schiffes oder eines Flugzeuges ausgesetzt, das zum ersten Male über englisches Gebiet einen Zepplin heruntergeschießt.

Corpediert.

(WTE) In Plymouth sind der Kapitän und 25 Mann der Besatzung des Dampfers „Woodfield“ eingetroffen, der am 3. 11. 1915 40 Seemeilen von Gibraltar von einem deutschen U-Boot angegriffen worden war. Nach einem zweitägigen Kampf, während dessen die arabischen Geisler des englischen Dampfers freigesetzt, ging die Besatzung in die Rettungsboote. Der Dampfer wurde torpediert. (G) Londoner Blätter schildern den Kampf zwischen dem englischen Dampfer „Woodfield“ und einem deutschen U-Boot, 40 Meilen von Gibraltar entfernt. Die kleinen Geschütze des Dampfers konnten auf so weite Entfernungen nicht treffen, während das U-Boot den Gegner mit Granaten überhitzte. Die arabischen Geisler verließen beim ersten Schuss ihre Posten und rannten auf Deck, so daß der Obermaschinist ihre Arbeit übernehmen mußte. Die Beschießung dauerte drei Stunden. Dann gab der Engländer die weitere Verteidigung auf. Er hatte 8 Tote und 14 Verwundete. Die Ueberlebenden verließen das Schiff, das später torpediert wurde. Mehrere der Ueberlebenden wurden, nachdem sie sich auf Booten an die afrikanische Küste gerettet hatten, von Regern festgehalten, die für ihre Freilassung hohe Summen fordern.

Ein 8776 To.-Dampfer torpediert.

(TU) Wie in Amsterdam angekommene amerikanische Blätter berichten, soll der Dampfer der Deyland-Linie „Huronia“ am 29. Dezember in der Nähe der irischen Küste torpediert worden sein. Der Dampfer wurde schwer beschädigt in den Hafen geschleppt. „Huronia“ ist ein ganz neuer 8776-To.-Dampfer.

Japanische Schiffsverluste.

(G) Der japanische Dampfer „Tafata Maru“ und der englische Landdampfer „Silverhelle“ liefen bei Kap Race zusammen. „Tafata Maru“ im Werte von 1.900.000 Mark, dessen Ladung zum Teil verbrannt ist, sank. Noyds melden weiter, daß der Nippon-Yusen-Dampfer „Asuta Maru“, 900 Tonnen, in der Straße von Schimonafeti und der japanische Dampfer „Chichu Maru“ 3412 Tonnen, in Goshin strandeten.

Vom Krieg.

Hefrige Artilleriekämpfe bei Doiran.

(TU) Aus Saloniki wird gemeldet: Am Sonnabend fanden heftige Artilleriekämpfe bei Doiran statt. Viele schwere Geschütze kommen in Saloniki an.

Griechenland verlangt die Verlegung des Entente-Hauptquartiers.

(TU) Nach einer Meldung aus Athen verlangt Griechenland die Verlegung des englischen Hauptquartiers außerhalb Salonikis, damit den Mittelmächten der Vorwand zur Bombardierung genommen werde.

Volles Einvernehmen der Balkanstaaten.

Die halböffentliche „Nowoje Wremja“ erzählt von hervorragender diplomatischer Stelle, daß in den letzten Tagen bedeutsame Annäherungen

auf dem Balkan stattgefunden haben. Die deutsche Diplomatie in Bukarest, Athen und Sofia ist in letzter Zeit mit sichtbarem Erfolge tätig gewesen, um eine Annäherung dieser drei Balkanstaaten aneinander die Wege zu ebnen. Die anfänglichen Besorgnisse Griechenlands wegen der bulgarischen Besetzung Monastirs konnten zerstreut werden. Deutschland und Bulgarien haben die Interessen Griechenlands garantiert. Zwischen Madoslawow und Bratiansu haben wichtige Besprechungen stattgefunden, die außerordentlich klärend auf die Lage gewirkt haben. Das bulgarisch-rumänische Verhältnis ist nun soweit geregelt, daß eine vollständige Liebereinstimmung in vielen wichtigen Fragen beider Länder erzielt werden konnte.

Sizilien an England verpfändet?

(bb) Laut Londoner Berichten scheint die englische Regierung Italien Handelschiffe zum Kohlentransport überlassen zu wollen, was indes auf Schwierigkeiten bei verschiedenen englischen Reedern stößt, die anderweitig mehr verdienen können. In Italien ist die Stimmung gegen England sehr erregt, zumal es heißt, daß die Regierung Sizilien an England wegen dessen Vorschläge verpfänden mußte.

Die Unruhen in Portugal.

(L) Die Unruhen in Portugal nehmen nach einer Meldung aus Madrid den Charakter einer Revolution an. Die Menge greift die Polizei und die Truppen mit Schießwaffen und Bomben an, die Wägen werden ausgeplündert. Die Ursache der Bewegung liegt hauptsächlich in der wirtschaftlichen Krise und den an Hungernot grenzenden Zuständen.

Eine Munitionsfabrik ein Raub der Flammen.

(TU) Reuter meldet aus Ottawa: Die Munitionsfabrik Jardine zu Hopewell im Staate Ontario ist ein Raub der Flammen geworden. Nach einer weiteren Reutermeldung ist eine Fabrik, die militärische Uniformen herstellt und 100 Personen, meistens Frauen, beschäftigt, durch Feuer zerstört worden.

Wie gelogen wird.

(W) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: „Daily Telegraph“ erzählt aus Rom: „Nach indirekten Meldungen aus Cetinje wurden General Beir und Major Vompas in der letzten Nacht in ihren Säulern ermordet. Die Maueranschläge, in denen die Kapitulation mitgeteilt wurde, wurden herabgerissen. Die österreichisch-ungarischen Militärbehörden verhafteten infolgedessen viele Bürger und ließen eine Anzahl davon erschießen.“

Zur Wiederlegung dieser Meldung würde es eigentlich genügen, auf die Quelle zu verweisen, die selbstredend nirgends anders als im montenegrinischen Generalkonsulat in Rom zu finden ist. Zu allem Ueberflusse sei aber noch hervorgehoben, daß die in der Londoner Zeitungsnachricht erwähnten Maueranschläge nicht abgegriffen werden konnten, weil sie eben nie angeschlagen waren. Was die beiden angeblich ermordeten Funktionäre anbelangt, ist mitzuteilen, daß der eine, General Jovo Beir, gesund und in voller Freiheit in Cetinje lebt, in der andere, Major Vompas, im montenegrinischen Kriegsministerium Dienst tut. Auch sonst kann nur neuerlich hervorgehoben werden, daß in Montenegro kein Fall von Widerständigkeit gegen unsere Truppen vorgekommen ist.

160 bis 170 Prozent Gemeindesteuern

werden vom 1. April ab Berlin und seine Vororte erheben. Berlin selbst hatte früher immer an dem Satz von 100 Prozent festgehalten, diesen jedoch am 1. April v. J. auf 125 Prozent erhöht. Da infolge des Krieges sowie freiwilligen Abzuges die Zahl der Steuerzahler geringer geworden ist, die Anforderungen an die Kassen der Reichshauptstadt aber gestiegen sind, so erweist sich in diesem Jahre die sprunghafte Steigerung von 35 Prozent als unerlässlich. Eine weitere Erhöhung der Realsteuern ist gleichfalls ins Auge gefaßt, nur die Grundwertsteuer will man von vornherein ausschließen, weil die Hausbesitzer unter den gegenwärtigen Kriegsverhältnissen besonders zu leiden haben.

Zwangsjugendwehr als Heeresvorschule.

(G) Bei Beratung der Frage der militärischen Jugendberziehung in der zweiten bayerischen Kammer erklärte der Kultusminister, daß die Unterrichtsverwaltung die Mithilfe der Jugendpflege und der Schule für die militärische Vorbereitung der Jugend während des Krieges bereitwillig zur Verfügung

gestellt habe. Bei der Beurteilung der bisherigen Ergebnisse müsse man die Möglichkeit, mit der die Einrichtung getroffen worden sei, berücksichtigen. Eine zielbewusste und zweckdienliche militärische Jugendberziehung sei bei bloßer Freiwilligkeit der Teilnahme nicht gesichert. Die Regierung habe wiederholt Anlaß gehabt, zu erklären, daß den Sozialdemokraten angesichts ihrer Haltung im Kriege die vaterländische Gesinnung nicht abzusprechen sei. Das gelte auch für die sozialdemokratische Jugendorganisation. Es wäre zu begrüßen, wenn dieses Urteil auch im Frieden aufrechterhalten werden könnte. Die Einrichtung einer Zwangsjugendwehr als Heeresvorschule falle in den Bereich der Militärgesetzgebung. Zwischen dem Reich und den Bundesstaaten haben Erörterungen über diese Frage noch nicht stattgefunden. Ein Vertreter der Heeresverwaltung erklärte, eine Vervollkommen in der militärischen Ausbildung der Jugend werde nach dem Kriege durch die Anstrengungen der Feinde, den deutschen Vorrang einzuholen, notwendig werden. Vor allem werde man trachten müssen, durch frühzeitige Stählung des jugendlichen Körpers die Zahl der Untauglichen zu vermindern. Andererseits werde man sehen, auch die Einzelerziehung des Soldaten zum selbständigen Kämpfer in jeder denkbaren Lage zu vervollständigen. Damit werde die Ausbildung im Stellungskriege zu den bisherigen Aufgaben hinzukommen. Die militärische Vorschule werde wohl nicht vor dem vollendeten siebzehnten Lebensjahr beginnen. Die Kriegsverwaltung sei gegen die Abhaltung regelmäßiger Übungen an den Sonn- und Feiertagen. Mit einer den örtlichen Verhältnissen angepaßten Inanspruchnahme eines halben Wochentages werde sich wohl die industrielle wie die landwirtschaftliche Bevölkerung im Interesse des Wohles von Land und Reich abfinden lassen. Da die Heeresvorschule als Heeres-einrichtung gedacht sei, stehe die gesetzliche Regelung dem Reiche zu.

Eine neue deutsche Nationalhymne.

(TU) Kaiser Wilhelm hat, wie aus Wien gemeldet wird, Richard Strauß damit beauftragt, eine neue deutsche Nationalhymne zu komponieren, zu der der Komponist selbst den Text schreiben soll.

Allerlei Kriegsbilder.

Die Friedensverhandlungen können noch nicht beginnen.

(W) Die Blätter erfahren von gut unterrichteter Seite, daß die Friedensverhandlungen mit Montenegro, wo übrigens volle Ruhe herrscht und die Bevölkerung den österreichisch-ungarischen Truppen überaus freundlich entgegenkommt, noch nicht begonnen haben und erst dann in Angriff genommen werden, wenn die in Montenegro zurückgebliebenen Persönlichkeiten in der Lage sind, einwandfreie Vollmachten aufzuweisen, daß sie berechtigt sind, mit dem österreichisch-ungarischen Truppenkommando in Friedensverhandlungen einzutreten. Da weder Prinz Mirko, noch die im Lande weilenden drei Minister, mit denen übrigens unser Kommando sich in gutem Einvernehmen befindet, solche Vollmachten besitzen, kann zur Zeit von Verhandlungen nicht die Rede sein.

Eine Polin über die Deutschen.

Der „Sonice Poranny“ bringt am 28. Januar folgende Schilderung aus Cholm: Mit der Befreiung des polnischen Nationalbewußtseins beginnt die hiesige Bevölkerung, insbesondere die unteren Schichten einen Haß gegen die bisherigen Unterdrücker zu empfinden. Als die Russen die Notwendigkeit einführen, die Stadt zu verlassen, verbreiteten sie Schreckensnachrichten über die Deutschen und Österreicher. Sie erzählten, daß diese den Frauen die Brüste abschnitten, den Kindern die Köpfe an der Wand perfschmeterten und den Männern die Nasen abschnitten. So kam es, als die Deutschen einrückten, die Bevölkerung erschreckt in den Kellern und Bodenkammern saß und vor Angst zitterte. Eine Frau erzählte über diesen Augenblick folgendes: „Es war Sonntag, die letzten Kosaken verschwanden, nachdem sie die jüdischen Bäder geplündert und die christlichen Bewohner gezwungen hatten, sich die auf die Straße geworfenen Waren anzueignen; wer nicht nehmen wollte, bekam Gieße mit der Nagaita. Eine halbe Stunde später rückten die Deutschen ein, zuerst Reiterei, die weiße Fahnen schwenkten, dann Infanteriekolonnen mit

kräftigem Schritt. Die Soldaten der ersten Abteilung riefen polnisch: Polen, fürchtet nichts, wir kommen als Freunde! Die deutschen Soldaten waren in Kleidung und Ausrüstung prächtig anzusehen, angefangen von der Mütze bis zu den Stiefeln und der Feldflasche. Ich zitterte vor Angst, obwohl man keine Schüsse hörte. Die Kinder drängten sich ängstlich an mich heran. Ich war halb tot, als ich hörte, daß jemand an die Tür klopfte. Ich beschloß, meine Kinder zu retten und öffnete. In der Tür stand ein deutscher Offizier. Er sagte etwas, was ich nicht verstand, und machte Zeichen, daß er trinken wollte. Als ich zitternd das Glas wusch, setzte er sich auf einen Stuhl, zog mein kleines Töchterchen zu sich heran, legte es auf seine Knie und streichelte es über das Köbpfchen. Er sprach und deutete mit der Hand, daß er solch ein kleines Kind habe. Dabei hatte er Tränen in den Augen. Als er getrunken hatte, küßte er das Kind auf den Mund, verneigte sich vor mir und ging. Ja, da erkannte ich sofort, daß die Deutschen ganz andere Leute sind als die Russen. Die Bevölkerung hat sich bereits so an den jetzigen Zustand gewöhnt, daß sie gar nicht glauben will, daß die Russen einmal zurückkommen könnten.“

Schüsse auf den Balkanzug.

Der Eigentümer des „Cafe Newpor“, Desider Bano, der aus Konstantinopel in Budapest eingetroffen ist, erzählte, er sei am 21. v. M. im Balkanzug, auf den zwischen Niksch und Pirots geschossen wurde, verwundet worden. Eine Kugel habe seinen rechten Fuß durchbohrt. Von einem deutschen Arzt sei er mit einem Verband versehen worden. Die Kugel habe der gewesene Belgrader Gesandte Tschapatschikow, der sich in dem Zuge befand, an sich genommen. Bano erzählt ferner, es sei auf den Balkanzug, der am Montagabend in Konstantinopel eintraf, ebenfalls geschossen worden. Eine Kugel sei in ein Schlafkuppe gefallen, jedoch ohne jemanden zu treffen.

Neues aus Deutsch-Südwestafrika.

Die „African Mail“ veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die derzeitigen Verhältnisse in Deutsch-Südwestafrika. In dem Bericht heißt es unter anderem: „Die Deutschen tragen ihr Los mit einer bemerkenswerten Ruhe. Sie geben der seltenen Bemerkung Ausdruck, daß die gegenwärtige Lage (das heißt die Besetzung des Landes durch England) nur noch einige Monate dauern wird. Ungefähr 20.000 von ihnen sind im Lager bei Aus interniert, das streng bewacht wird. Die Beamten der südafrikanischen Union hegen keine Beforgnis, daß es dort zu einem Aufstand kommen könnte. Das Internierungslager liegt in einer Sandwüste. Am Plage selbst gibt es Wasser, aber keines im Umkreise von 50 englischen Meilen. Wasser in der Nähe von Aus gibt es keine verborgenen Vorräte, während im übrigen Lande die Deutschen in ihrer bekannten Art und Weise (?) Reserverbelager an Waffen und Munition vergraben haben. Daher wäre ein Aufstand, selbst wenn er versucht werden sollte (1), von vornherein zum Scheitern verurteilt.“

General Brande, der frühere Kommandeur, lebt frei in der Nachbarschaft von Karibib auf einer Farm und meldet sich wöchentlich einmal bei dem örtlichen Befehlshaber der Union. Der frühere Gouverneur Seitz ist gegen einen hervorragenden englischen Bürger, der in Deutschland gefangen war, ausgewechselt und nach der Heimat abgereist. (Davon ist hier nichts bekannt. D. R.) Die Zivilbevölkerung erweist sich tatsächlich normaler Lebensbedingungen. Farmer und andere Reservisten, die bei Kriegsausbruch zu den Fahnen einberufen wurden, sind in vielen Fällen mit ihren Viehbeständen schon zu der Zeit auf ihre Farmen zurückgeschickt worden, als die Streitkräfte der Union über Windhuk hinaus nachdrängten mit einer solchen Schnelligkeit, daß die Viehbestände nicht Schritt halten konnten.

Nahrungsmittel waren auf dem niedrigsten Stand (at the lowest ebb), als die Deutschen sich ergeben mußten. Nahrungsmittel sind aber jetzt in Mengen über die Häfen und die Abington-Bahn herangeschafft, wenn auch noch nicht ausreichend, um neue Vorräte anzuhäufen. Lebensmittel für die Unionstruppen sind aber genügend vorhanden, wenn auch keine Delikatessen. Brot und Fleisch bilden die übliche Nation wie Porridge zum Frühstück. Eine weiße Bestimmung steht vor, daß alle Neuigkeiten, welche im Lande verbreitet werden, nur aus südafrikanischen Quellen stammen.“

„Nach dem Kriege.“

(RZ) Der bekannte schwedische Schriftsteller Carl Gaurin schreibt in einem Aufsatz, mit dem Titel: „Nach dem Kriege“ unter anderem:

Deutschland wird wahrscheinlich zeigen, daß es gegen eine unendlich große Ueberlegenheit, gegen beinahe die ganze Welt, durch — man kann wohl sagen — erlaunenswerte Tüchtigkeit, durch kräftige, kluge Tatkraft, unerschütterliche Disziplin, eine beinahe argenlose Opferwilligkeit und ruhigen Man-

nehmend, sowie große Sparanleihe und eine Organisation ohnegleichen dem Schicksal hat entgegen können, mit dem die russische Reichs- duma, die französische Kammer und das eng- lische Parlament ihm gedroht hatten. Für Deutschland und dessen Bundesgenossen Deut- schland, der sein Dasein gerettet hat, ist der Krieg nicht vergebens gewesen. . . . Dieser große Weltbrand wird, wie alle Krie- ge, von Anfang der Zeiten, mit einem „ewigen“ Frieden schließen, d. h. einem Frieden, der denke ich, zwanzig, dreißig Jahre, vielleicht noch länger dauern wird. Diese Zeit werden wir Schweden hoffentlich benutzen, um viel schwere Artillerie anzuschaffen.

Die Regelung der Fleischkonserven- und Wurstfabrikation.

Der Bundesrat hat sich veranlaßt gesehen, gegen die Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren eine Verfügung mit Gültigkeit vom 4. Februar an zu erlassen. Durch diese Ver- ordnung wird die gewerbsmäßige Herstellung von Konserven aus Fleisch oder unter Zu- satz von Fleisch, die durch Erhitzung haltbar ge- macht sind, verboten. Es wird Fleisch gelten auch Geflügel und Wild, Wurstwaren und Speck. Die gewerbsmäßige Herstellung von Wurst- waren wird lediglich einer Beschränkung unter- worfen. Nicht mehr als ein Drittel des Gewichts ausgeschlachteter Rinder, Schweine und Schaf- darf zu Wurst verarbeitet werden. Anstelle die- ser etwas umständlichen Feststellung kann den Wurstfabriken auch gestattet werden, daß sie bis zu einem Drittel so viel Fleisch in Wurst ver- wandeln, wie sie im Monatsdurchschnitt des letz- ten Vierteljahres 1915 „verwundet“ haben.

Der Zweck dieser für manche Betriebe vielleicht harten Maßregel liegt klar zu Tage. Unsere Schweine sind nach Einführung der Höchstpreise im Markthandel für Schweinefleisch in die Wurst- und Konservenfabriken gewandert. Seitdem kommt frisches Schweinefleisch kaum noch zum Verkauf, was ausnahmslos von allen fleischverbrauchenden Volksschichten beklagt wird. Spekulative Gewinn- sucht ist bei der Abwertung der Schweine, aber auch anderer Fleischtiere vom üblichen Marktwege die treibende Kraft gewesen. Die Viehhändler haben die Tiere von den Mätern schon aus dem Stall herausgeholt, weil sie dort Preise zahlen konnten, die über die Höchstpreise des Marktes hinausgingen. Die Fleischverarbeitungsbetriebe aber nahmen alle frische Ware bereitwillig zu hohen Preisen ab, weil sie glaubten, das deutsche Volk würde binnen kurzem durch Fleischmangel ge- nötigt sein, Konserven und Wurst zu höch- sten Preisen zu erwerben, um überhaupt Fleisch- nahrung sich zu beschaffen. Die Konjunktur ist von manchen Fabriken rücksichtslos „ausgeschla- chet“ worden. Daß die staatliche Gewalt gegen solche verwerfliche Umtriebe mit scharfen Eingrif- fen vorgeht, wird allseitig mit Genugtuung ausgenommen werden, natürlich unter Ausschluß derer, denen ein arger Strich durch gute Ge- schäfte gemacht ist. Die Fleischkonserven-Fabriken, sofern sie nicht Lieferungsverträge für Armee oder Marine zu erfüllen haben, werden ihre Tätig- keit aufgeben müssen. Ein Teil dieser Betriebe ist erst in allerletzter Zeit eiligst in Arbeit ge- setzt worden, um das Konservengeschäft gründlicher auszunutzen zu können. Ueber Qualität und Preise dieser mit großer Reflexion angepriesenen Fleisch- konserven sind neuerdings wiederholt wohl be- gründete Beschwerden vorgebracht worden. Vor allem aber war es bedauerlich, daß der Bedarf an frischem Fleisch nicht gedeckt werden konnte. Hier schafft der neue gesetzliche Eingriff hoffentlich gründlichen Wandel. Deswegen sind aus den- selben Gründen die den Wurstfabriken auferlegten Beschränkungen gutzuheißen.

Mit Genugtuung ist es zu begrüßen, daß die neuen Bestimmungen aller Spekulation den Boden entziehen.

Westfalen u. Rheinland.

! Namen, 8. Febr. (Verschiedenes.) Ist ein Eisenbahnunfall, für den die Bahn dem Verletzten gegenüber gesetzlich ohne weite- res haftpflichtig ist, auf das Verschulden eines Dritten zurückzuführen, so kann sie von dem Dritten, der dann neben der Bahn dem Verletzten ebenfalls haften würde, Er- satz ihrer dem Verletzten zu gewährenden Schadensbeträge verlangen. Ob ein solches Ver- schulden des Dritten vorliegt oder nicht, ist vom Gericht unter Würdigung der Umstände des einzelnen Falles zu entscheiden.

Schule und Kirche als Helfer unse- rer Brotgetreideversorgung.

Als die Brotkrone im vorigen Jahre eingeführt wurde und gleichzeitig eine erfreu- liche Werberarbeit für die Erparnis von Brot- marken einsetzte, sind die Schulkinder in nen- nenswerter Weise an der Broterparnis betei- ligt gewesen. Biersch konnte man damals hören, daß nach entsprechender Aufklärung die Schüler ihren Stolz darin setzten, nach Mög- lichkeit am Brote zu sparen und damit den Aus Hungerungsplan unserer Feinde zunichte zu machen und unsern eigenen Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten. Auch heute ist uns von maßgebender Stelle wieder gesagt wor- den, daß wir mit unsern Brotgetreide bis in die neue Ernte hinein reichen werden, wenn wir uns alle die Sparpflicht wieder genügend einprägen. Die Brotkrone darf nicht bei jedem einzelnen als Erlaubnis aufgefaßt werden, so- viel Brot zu verbrauchen, wie ihm von behörd- licher Seite gewährleistet wird, sondern jeder einzelne muß nach seinen Kräften und Mitteln versuchen, seinen Brotverbrauch noch unter die ihm zukommende Menge herabzudrücken. Daß hier unsere Schulkinder, und zwar ganz be- sonders die Kinder der bemittelteren Kreise mit gutem Beispiel vorangehen können, ist ohne weiteres klar. Aber auch in einer anderen Frage kann die Schule auf diesem Gebiete wesentliches leisten. Immer wieder hören wir, daß Brotgetreide trotz des bestehen- den Verbots versüßert wird. Unkenntnis der Gesetze, Unachtsamkeit, in vielen Fällen aber auch mangelnder Respekt vor den Verordnun- gen der Behörden veranlassen immer wieder diesen oder jenen zu einer Übertretung der

für das Interesse unseres Vaterlandes so not- wendigen Vorschriften. Auch hier tut dauernde Ermahnung und Aufklärung not. Und so ist es überaus erfreulich, daß ein Erlaß des Mi- nisters der geistlichen und Unterrichts-Ange- legenheiten sich in dieser Angelegenheit an die Königl. Provinzialschulinspektoren und Regie- rungsräte wendet. Es wird in diesem Erlaß u. a. gesagt, daß die Schulaufsichtsbeamten, Lehrer und Lehrerinnen auch jetzt wieder darauf hin- zuwirken seien, daß sie ihren Einfluß auf die Bevölkerung, namentlich auf dem Lande und in den kleinen Städten geltend machen und durch Hinweise und Belehrungen im Unter- richte und im Verkehr so schnell wie möglich der Verführungsfähigkeit entgegenwirken können. Ein ähnlicher Erlaß, welcher die Aufklärung und Belehrung von der Rangel empfiehlt, ist an die Königl. Konsistorien, an den Evangelischen Ober- kirchenrat und an die Bischöfe in Preußen er- gangen. Hoffentlich findet diese Ermahnung die weitestgehende Berücksichtigung. Es ist hier ein Gebot vorhanden, auf dem vä- terländischer Geist sich in wirksam- ster Weise betätigen kann.

Die Landwirte werden dringend ersucht, ihren Frühjahrsbedarf an Benzol unverzüglich zu decken. Im Frühjahr wird voraussichtlich wieder mit einer beträchtlichen Minderung der Vorräte gerechnet werden müs- sen. Möglichenfalls werden sich die Beteiligten nicht ausschließlich an ihre bisherigen Bezugs- quellen zu halten haben, sondern sich auch um neue bemühen müssen. Motorenöl kann von der Kriegsschmieröl-Gesellschaft Berlin W. 8, Mauerstraße 24, bezogen werden. Anstatt Ben- zin muß Benzol verwendet werden. Wo erste- res etwa heraus nicht entbehrlich werden kann (zum Anlassen der Motoren), müßte es im freien Handel beschafft werden. Geringe Men- gen wird die Deutsche Petroleum-Altienge- sellschaft, Berlin W. 8, Mauerstraße 35, oder die Deutsche Erdöl-Altien-Gesellschaft, Berlin W. 35, Kurfürstenstraße 137, abgeben können.

Als Beginn der **Schönzeit für Virel-, Saje- und Japanhennern** ist für den Regierungsbezirk Arnberg der gesetzliche Zeit- punkt — nämlich der 1. Februar — beibehal- ten worden.

Auf der Hengst-Station Dverberge sind nachstehende Hengste angekommen: Graf Warner (Düffeldorf), Meierbeer (Hannover), Roikat Beaumont (Fuchs, Belgien), Ardont de Buget (Fuchs, Belgien).

Der Unteroffizier Friedrich Stein-dorf von hier, Heerenstraße 12, zurzeit auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Der Gefreite Fr. Möller erhielt das Olden- burger Verdienstkreuz 2. Klasse we- gen besonderer Tapferkeit. Er ist ein Sohn des Antireichemeisters Fr. Möller, von dem drei Söhne das Eiserne Kreuz 2. Klasse schon früher erhalten haben.

Beim Königl. selbst. Generalkommando in Münster laufen täglich eine große Menge Ein- stellungsgefuhe, Gesuche um Umbestimmung be- reits ausgegebener Leute und andere Gesuche ein. Abgesehen davon, daß es unzulässig ist, derartige Gesuche an das selbst. Generalkom- mando zu richten, und abgesehen davon, daß jede unnütze Belastung unserer ohnehin schon übermäßig mit Arbeit überhäufte Behörden im allgemeinen Interesse vermindert werden sollte, erreichen die Wiesener derartigen Gesuche durch die Nichtinnehaltung des vorgeschrie- benen Weges nichts. Alle Gesuche werden vom Generalkommando ohne weiteres den zutän- digen Bezirkskommandos abge- geben. Alle Interessenten sparen also nur Zeit, wenn sie sich stets unmittelbar an das zuständige Bezirkskommando wenden.

Wiederaden, 8. Febr. (Eine erfolg- reiche Verurteilung.) Im vorigen Jahre wurde der Landwirt Franz Steinmann von hier vom Kammer Schöffengericht zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er sich gegen die Bundesratsverordnung vom 28. Juni (betr. Ver- schlagnahme von Getreide) vergangen haben sollte. Steinmann, der sich völlig unschuldi- gkeits, legte Berufung ein, weshalb sich Sams- tag die Dortmunder Strafkammer mit der Sache zu beschäftigen hatte. Die Beweisauf- nahme fiel auch zugunsten des Angeklagten aus. Das Gericht erachtete nicht für erwiesen, daß Steinmann von dem beschlagnahmten Korn etwas für sich gebraucht habe; das erstinstanz- liche Urteil wurde aufgehoben und der Ange- klagte kostenlos freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt.

Hamm, 4. Febr. (50jährige Dienstzeit.) Am 19. Februar kann Oberlandesgerichtsprä- sident Exz. Dr. jur. et. phil. Holtgreben, Ehren doktor der Universität Münster, auf eine 50jährige Dienstzeit zurückblicken. Er wurde 1843 geboren, wurde 1884 Oberlandes- gerichtsrat in Raumburg, 1890 Vortragender Rat im Justizministerium und wirkte seit 1900 in Hamm. Seine rege Tätigkeit ist dadurch anerkannt worden, daß in den neuen Gerichts- gebäuden sein Bild als Gemälde oder Relief verewigt wurde. Die von ihm ins Leben ge- rufenen Jugendfürsorgeanstalten sind weit über Westfalen hinaus vorbildlich gewesen. In wei- testen Kreisen hat Holtgreben sich durch seine Bestrebungen im Interesse der Presse bekannt gemacht; er hat deren hohen Kulturwert wie- derholt betont und sich große Verdienste um eine engere Verbindung mit der Rechtspflege und Justiz erworben.

Dortmund-Eving, 7. Febr. Eine entsetz- liche Mordtat ist Freitag von dem 16jährigen Arbeiter Jozef Lange in dem eingemeindeten Vorort an der eigenen Mutter begangen worden. Mangelnde Erziehung und geringe Ordnungs- liebe der Mutter selbst dürften als Ursache der grauenigen Tat angesehen werden. Der junge Vursche war ein arbeitsamer Mensch, und schon in der Schule hatten sich die Lehrer über seine nichtsnutzige Veranlagung zu beklagen. Am Don- nerstag abend kam es in der Wohnung zwischen

Mutter und Sohn zu einem lauten Austritt, weil erstere den Jungen anforderte, sich nun endlich um seine Arbeit zu bemühen. Darüber schrie sich der arbeitsame Mensch sehr erregt zu haben, denn am folgenden Morgen trat der Vursche mit einem fogenannten Bergmannsbeil an das Bett der Mutter und verlegte dieser mit dem Rücken des Beiles, auf dem sich ein Knopf befindet, mehrere wichtige Schläge auf die linke Kopfseite, so daß der Knopf tief in das Gehirn eindrang. Mit welcher Wucht die Schläge geführt sind, geht daraus hervor, daß der Kopf des Beiles zer- splitterte. Die unglückliche Frau scheint auf der Stelle tot gewesen zu sein. Der jugendliche Mör- der verschloß die Wohnung, feierte aber alsbald wieder zurück, um sich seine Legitimationspapiere zu holen, jedenfalls in der Absicht, zu flüchten. Zuvor borgte er sich von seiner in Dortmund ar- beitenden Schwester 3 Mark, die er schleunigst in Mofitol umsetzte. Inzwischen war das schreckliche Verbrechen entdeckt worden. Die Polizei suchte mit Spürhunden die Wälder ab, und konnte in der Nacht zum Samstag den Vurschen festnehmen. Ohne eine Spur von Reue gefaßt Lange ein, sei- ner schlafenden Mutter mit Ueberlegung den Schi- del eingeschlagen zu haben. Man glaubt, daß der jugendliche Täter geistig minderwertig ist, da eine Schwester in der Seilanstalt in Eickelborn Aufnahme gefunden hat. Der Vater hat vor eini- gen Jahren durch Erhängen seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Dortmund, 7. Febr. (Gasvergiftung.) Im Hause Göbenstr. 1. wurde die 17 Jahre alte Maria Meyer tot aufgefunden. Sie war einer Leuchtgasvergiftung, die sie sich in- folge Erbschens der Flamme beim Bügeln zu- gezogen hatte, erlegen.

+ Schüren, 7. Febr. Seinen Verletzungen erliegen ist gestern im Krankenhaus „Bethanien“ der auf der Zeche „Freie Vogel“ verunglückte Bergmann Julius Grams aus der Erlen- bach. Damit hat sich die Zahl der Opfer der Unglücks bereits auf vier erhöht. Ueber den Zustand der übrigen Verletzten läßt sich auch jetzt noch nichts Bestimmtes sagen.

(X) Wellinghofen, 7. Febr. Tödlich ver- unglückt am Samstag mittag auf der Zeche „Glückauf“ der Bergmann Fritz Schmidt aus der Uplerbedermar. Das Unglück wurde durch einen Sprengschuß her- beigeführt. Er war 35 Jahre alt und ver- heiratet.

Berl. 5. Febr. (Verhängnisvolles Kriegs- spiel.) Zwei hiesige Familien wurden in große Trauer versetzt. Mehrere Knaben mußten sich beim Kriegsspielen ohne Wissen der Eltern ein Ge- wehr zu verschaffen, das beim Schießen losging, wobei dem 12jährigen Schüler Heinrich Schmelzer eine Kugel in die Brust drang, so daß sein so- fortiger Tod eintrat. Den beiden betroffenen Familien wird allgemein die größte Teilnahme entgegengebracht.

Düsseldorf, 5. Febr. Die Postauswelter Louis Clossheim und Oskar Kahn hatten während ihrer Tätigkeit auf einem hiesigen Postamt Postanweisungen auf etwa 1000 Mark gefälscht, die Anwei- sungen zwischen die echten gemischt und sich das Geld auszahlen lassen. Beide wurden in Haft genommen.

Düsseldorf, 7. Febr. Die Strafkammer verurteilt den vorbestraften Arbeiter Theodor Heine wegen Doppeltehe zu 1 Jahr 6 Mo- naten Gefängnis. Der Genannte hatte sich im Jahre 1913 in Wiesdorf aus neue verheiratet, trotzdem seine im Jahre 1915 geschlossene Ehe nicht gelöst war.

Wöln, 7. Febr. (Der gestohlene Heber- zieher.) Ein hiesiger Bürger zog kürzlich bei stürmendem Regenwetter den schlechten Heber- zieher an und ging ins Wirtshaus. Als er den Heimweg antreten wollte, war der Heber- zieher verschwunden, aber der Besitzer machte sich nicht viel daraus und machte wegen des alten Kleidungsstückes nicht einmal eine An- zeige. Jetzt nach einigen Wochen erhielt er eine Vorladung zur Polizei, die ihn festnehmen wollte, weil er verdächtig sei, in Düsseldorf einen Heberzieher gestohlen zu haben, und zwar einen kostbaren, mit Pelz gefütterten „Paletot“. Nachdem der Heber- zieher den Humor der Lage erfaßt, konnte er auch die Aufklärung geben. Der Dieb war mit dem gestohlenen Heberzieher nach Düsseldorf gefahren, hatte ihn dort gegen das Brachstück verkauft. Die Polizei fand in dem „Not- behelf“ den Namen seines ursprünglichen Be- sitzers, der den alten Freund sicher nummehr besonders in Ehren halten wird.

Aus aller Welt.

— 132 000 Mark unterschlagen. Vor der Strafkammer in Detmold hatte sich der ver- heiratete 35jährige Buchhalter Heinrich Kaiser aus Bad Salzuflen wegen Unterschlagung und Untreuefälschung in 28 Fällen zu ver- antworten. Der Angeklagte war seit 1899 auf Hoffmanns Stärkefabriken in Bad Salzuflen als Kontorist beschäftigt und hatte sich das unbe- grenzte Vertrauen der Leiter des Weltunter- nehmens erworben. Als Inhaber eines Ver- trauenspostens fertigte er in den Jahren 1911 bis 1915 falsche Postzahlkarten an und verband es auf diese Weise, die Fabrik um rund 132 000 Mark zu schädigen. Zu seinen Obliegenheiten gehörte es auch, die Postzahlkarten für die Lie- feranten auszufertigen. Wenn die Zahlkarten in der Expedition gebucht waren, ließ er sie sich noch einmal vorlegen, entfernte mit Hilfe des Präparates „Tintendot“ die Adresse des Lieferanten und adressierte die Zahlkarte an einen seiner Gläubiger oder an eine Sparkasse, mit der er in Kontoforettverkehr stand. Spä- ter war ihm dies Verfahren zu umständlich, denn er versah die Zahlkarten mit seiner eigen- en Adresse. So kam es, daß die Summen, die in die Laufende gingen, dem Angeklagten durch einen Postbeamten in einem Kontor der Fabrik ausbezahlt wurden. Infolge der umfangreichen

Unterzahlungen zahlte er ein großes Haus, doch wurden die großen Geldausgaben auf im- mer wiederkehrende Gewinne des Angeklagten in der Lotterie zurückgeführt. Die unterschla- genen Gelder diente der Grund der Grobman- nern der Fabrik durch fingierte Lieferungen. Als er im Herbst 1915 zum Heersdienst einge- zogen wurde, traten die Straftaten zutage. Er war im vollen Umfange gefällig. Die Straf- kammer verurteilte auf Grund der Grobmanns- fucht des Angeklagten die Frage der Jubilä- umg mildernder Umstände und verurteilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus.

Die Sturmschäden haben nach amt- licher Feststellung 95 Anwesen ganz oder teil- weise zerstört. Der Gesamtschaden berechnet sich auf 157 800 Mk. Da es sich nicht um ein Brand- unglück handelt, so kommen keinerlei Versiche- rungsgelder in Betracht. König Ludwig hat für die Verunglückten eine Spende von 5000 Mark übermitteln lassen, ferner wäre noch ein Betrag von rund 68 000 Mk. durch öffentliche Hilfe aufzubringen. Die Regierung hat des- halb eine Sammlung von Haus zu Haus an- geordnet.

Kriminalbeamte als Wilddiebe. Wa- gen Wildbeerei saßen zwei Kriminalbeamte aus Charlottenburg auf der Anlagebank und beide wurden zu je 300 Mk. Geldstrafe verur- teilt. Ein Charlottenburger Justizrat besaß in Hohenschönhausen die Jagdgerechtigkeit für ein großes Parkgelände. Eines Tages bot sich ein Kriminalbeamter mit einem Freunde, dem Justizrat als „Wächter“ an. Das Anbieten wurde gern angenommen. Im November hörten plötzlich Arbeiter im Park Schüsse fallen, er- taptten den einen der Schützen, den sie als „Wilderer“ auf die Wache führten, wo dann alles ans Tageslicht kam. Die Angeklagten suchten die Tatsachen zu mildern, sie hätten nur auf Scheiben, oder auch einmal auf Kaninchen geschossen. Aber das Gericht kam doch zu der Ueberzeugung, daß gewildert sei, und erkannte auf die genannte Strafe.

Geheimnisvolle Diebstehle in einer großen Minereisenerie in Dresden beschäft- igt lange Zeit die dortige Polizei, ohne daß es gelang, den Täter zu ermitteln. Besonders auffällig war es, daß nur Petroleum gestohlen wurde. Schließlich kam man darauf, daß einer der zur Nachwachverfälschung beauftragten Gen- darmen der Täter sein müsse. Man schritt zu einer Hausdurchsuchung bei ihm, und siehe da, ein großer Vorrat dieses begehrten Erbsals konnte zutage gefördert werden. Der Beamte wurde entlassen und steht nun seiner Bestra- fung entgegen.

Ein heldenmütiges Mädchen. Der im Felde stehende Bruder des Mädchens Anna Pass aus dem Dorf Witzhausen bei Darm- stadt wurde schwer verwundet und mußte sich einer Beinamputation unterziehen. Nach Ansicht der Ärzte konnte nur eine Blutüberführung das Leben retten. Das siebzehnjährige Mäd- chen reiste sofort nach dem Feldlazarett und stellte sich für den leidenden Bruder zur Ver- fügung. Die Blutübertragung gelang vorzüg- lich und der junge Krieger verdankt dem Hel- denmut seiner Schwester das Leben. Der Lan- desherr ehrte jetzt die Heldin durch Verleihung des neuen Ehrendienstes für Kriegsfürsorge.

— Treue Kameradschaft. Die in Waver- burg wohnhafte Witwe eines Landsturmmannes, der in Belgien bei der Ausübung seines Dienstes verunglückte, erhielt von dem Hauptmann ihres verstorbenen Mannes neben herkömmlichen Beileids- fundgebungen, die Mitteilung, daß annähernd 1000 Mark zu Gunsten der Witwe und ihrer zahlreichen Kinder bei der dortigen städtischen Sparkasse hinter- legt worden seien. Außerdem übersandte der edle Menschenfreund der Witwe 6 verschiedene Bilder von der Verdigung.

Aus dem Felde.

G.-K. Geschrieben den 20. 1. 1916. Herzlichen Dank für bisherige prompte Zufriedenheit der Zeitung. Inzwischen grüßen herzlichst Wehrm. Bierschulte, Unteroffiz. Wohl- gemuth, Wehrm. Brandt, Wehr. Dröge, Wehrm. Red. Sanitärer Potthoff, Wehrm. Deiß.

... den 23. Januar 1916. Viele Grüße aus dem Felde und vielen Dank für das pünktliche Erscheinen der Zeitung, in der so viel Schönes zu lesen ist aus der Heimat, senden Ihnen die Kameraden Wehr. Gottfried Schenk- mann, Unteroffizier Jurek, Muskatier Rahn- myad, Wehring, Bonhoff, Blume und Stahl.

... den 10. 1. 1916. Weiter Herr! Zuerst sage ich Ihnen für das pünktliche Erscheinen Ihrer wertigen Zei- tung besten Dank. Es freut mich sehr, etwas von der lieben Heimat zu hören. Es grüßt ergebenst Grenadier Karl Menzel im Westen.

Geschrieben den 7. 1. 1916. Die „Kamerader Zeitung“ habe ich immer pünktlich erhalten, was ich auch weiter er- wartete und Ihnen dafür danke. Viele Grüße an Sie und alle Kameraden und Umgebung sen- det aus weiter Ferne Friedr. Niggemann.

Geschrieben den 27. Jan. 1916. Machen Ihnen hiermit die Mitteilung, daß ich Ihre wertige Zeitung pünktlich und schnell erhalte, und spreche Ihnen auf diesem Wege meinen besten Dank aus. Man freut sich jedesmal, wenn die Post da ist und die Zeitung in die Hände bekommt. Man freut sich, wenn man die Post da ist und die Zeitung in die Hände bekommt. Man freut sich, wenn man die Post da ist und die Zeitung in die Hände bekommt.

„Neue Weisen im Volkston zur Laute“ (6 Bänder 1 Mark) heißen die zeitgemäßen, ansprechenden, melodischen Lieder, welche Frau Putenuth vertont und herausgegeben. — Frau Hett Putenuth sang diese Weisen in unheimlicher Weise hier des Jähren den Feldgrauen zur Laute, und verdienen die Lieder in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Frau Landrichter Stäps, ein Kamerad- kind, schrieb den leichtesten, bequem zu spielen- den Lantentag. Das Heftchen ist auch eine willkommene Gabe für die sangesprohen Feld- grauen. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle der „Kamerader Zeitung“.

(TU.) Sonderfor
Parisien"
unterm 7.
Lagen kan
Truppen a
her ungen
gestellt wo
scheinen st
vallerie
Deutsche
Infanterie
und stark
sendung
Weldunge
kische
lonnen
auf einen b
läßt.

(T.-U.)
rischen
Die Sabo
Athens: D
unter de
Monastir
bekundet.
den Reiser

(b) Obwohl
ben Sanpian
Dallan sich
doch festzu
und franzo
Saloniki d
deutschen
fräfte an d
gonnen hat
lang soll es
müßel land
vallerie av
sich den
sichen Vor
Sees statt.
verloren, er
sich zurück
den die Bah
rührt, geht
und dem fr
liegt auch in
garkten Gren
D. Monastir

Die Zel
(bb) Der
„Berl. Morgen
die Zeit de
al. beobachte
kriegsländere
erweitern für
unter Ausbiete
diese Vorbere
zu großen
Schlägen in
in den letzten
den Maßnahmen
nicht überse
Operationen
kommen sind,
ausgelöst, da
Gintreten
gedreht wer
König Kons

(TU) Der
der von Wai

du ihn mit berechnender Abtötung beendest. Du
weißt auch sehr wohl, daß du ihn nicht
guter Kalkulation bist du aber das Glück beider
Schwester himmelstiegen — um eine glückliche
Brot — ertrugst es doch, was ich be-
mutter — so ertrugst es doch, was ich be-
Gefel — und das Glück in der Schenke.
„Du willst mein Unglück?“
„Stille, ich will nur alles tun, was in
meiner Macht steht, um ein großes Unglück
zu verhindern. Darf ich leben?“
„Stille, es ist ja nun doch alles
da, du willst mich beenden. Was hab
du getan?“
„Du? Unter aller Freuden hast du ge-
hört, sagst du, und sagst du, daß du
hervor.“
„Die fälsche den Bogen auseinander und
las.“

„Mein bester Freund, treuer Freund!
Mit welchem Herzen muß ich dir heute
etwas mitteilen, was dich sehr unglücklich
machen wird. Aber ich kann es nicht anders,
mein lieber, stilles. Ich ist schon furch-
ter, ich meine Tante durchaus nicht zu ver-
heiraten. Sie ist eine sehr schöne, sehr an-
gesehene Person, die dich sehr lieb hat,
aber ich kann sie nicht heiraten, weil sie
nicht die Person ist, die ich heiraten will.
Ich will eine Person, die mich liebt, die
mit mir zusammenwachsen kann, die mit
mir ein Leben lang zusammenwachsen kann.
Ich will eine Person, die mich liebt, die
mit mir zusammenwachsen kann, die mit
mir ein Leben lang zusammenwachsen kann.“

„Du willst mich beenden?“
„Stille, es ist ja nun doch alles
da, du willst mich beenden. Was hab
du getan?“
„Du? Unter aller Freuden hast du ge-
hört, sagst du, und sagst du, daß du
hervor.“
„Die fälsche den Bogen auseinander und
las.“

„Mein bester Freund, treuer Freund!
Mit welchem Herzen muß ich dir heute
etwas mitteilen, was dich sehr unglücklich
machen wird. Aber ich kann es nicht anders,
mein lieber, stilles. Ich ist schon furch-
ter, ich meine Tante durchaus nicht zu ver-
heiraten. Sie ist eine sehr schöne, sehr an-
gesehene Person, die dich sehr lieb hat,
aber ich kann sie nicht heiraten, weil sie
nicht die Person ist, die ich heiraten will.
Ich will eine Person, die mich liebt, die
mit mir zusammenwachsen kann, die mit
mir ein Leben lang zusammenwachsen kann.
Ich will eine Person, die mich liebt, die
mit mir zusammenwachsen kann, die mit
mir ein Leben lang zusammenwachsen kann.“

„Du willst mich beenden?“
„Stille, es ist ja nun doch alles
da, du willst mich beenden. Was hab
du getan?“
„Du? Unter aller Freuden hast du ge-
hört, sagst du, und sagst du, daß du
hervor.“
„Die fälsche den Bogen auseinander und
las.“



Die jüngsten Kämpfe
im Kaukasus
Kämpfe sind unterstrichen
0 10 20 30 40 50
Meilen



Panorama des Col d'Irana-Kampfbereiches

Über Friede laßte das und sag sie an
bei dem zu sich heran.
„Guten, wenn du nun jemand sagst: Du
Tante Friede ist gar nicht so eine arme, alle
Jüngster, sie hat auch nur ein wenig Kommode
besitzt und sie konnte dir sehr wohl helfen,
— wenn du willst.“
„Guten, ich will dir und erhalte in der Lage
des Geistes.“

Allerlei Kriegsbilder.

Zur Ueberführung der Seigen von
gefallenen Kriegsgeliebten.
Zunächst das seltsame Bild eines toten Soldaten
auf dem Feld. Er liegt da, wie ein toter Mann,
mit einem blauen Hemd und einem grauen
Hemd. Seine Hand ist auf seinem Kopf,
und er sieht so aus, als ob er gerade
gefallen wäre. Die Umgebung ist eine
einfache, offene Landschaft mit einem
blauen Himmel und einem grauen Boden.

„Du willst mich beenden?“
„Stille, es ist ja nun doch alles
da, du willst mich beenden. Was hab
du getan?“
„Du? Unter aller Freuden hast du ge-
hört, sagst du, und sagst du, daß du
hervor.“
„Die fälsche den Bogen auseinander und
las.“

„Du willst mich beenden?“
„Stille, es ist ja nun doch alles
da, du willst mich beenden. Was hab
du getan?“
„Du? Unter aller Freuden hast du ge-
hört, sagst du, und sagst du, daß du
hervor.“
„Die fälsche den Bogen auseinander und
las.“